



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 4:
Theologischer Fernkurs
der SELK: Erster Durch-
lauf beendet

Seite 6:
SELK: Allgemeine
Kirchenmusiktage 2004
als umfangreiche Fort-
bildung

Seite 9:
USA: LCMS „brennend
für Christus“

Seite 9:
USA: WELS und ELS
lehnen Gesprächs-
angebot der LCMS ab

Seite 13:
„Thomasmesse“ für
Zweifler feierte Jubiläum

Seite 17:
Ohne Bekenntnis kann
es keine bekennende
Kirche geben

Seite 18:
Spaltung der
Evangelischen Not-
gemeinschaft vollendet

Seite 20:
Kommentar: Vom
wittenbergischen
Frösteln

Seite 21:
Stichwort: Der Bruno
Gröning-Freundeskreis
(II)

Seite 25:
Dokumentation:
Positionspapier der
Mitglieder der
Diakonischen Arbeits-
gemeinschaft evange-
lischer Kirchen

Kirchenleitung tagte in der Missionsgemeinde Berlin-Marzahn

**Aus der Arbeit der Kirchen-
leitung der SELK**

Berlin, 17.11.2003 [selk]

Auf ihrer letzten Sitzung im laufen-
den Jahr war die Kirchenleitung der
Selbständigen Evangelisch-
Lutherischen Kirche (SELK) am 14.
und 15. November 2003 Gast der
Missionsgemeinde in Berlin-
Marzahn. In ihren gelungen gestal-
teten Räumlichkeiten erwies sich
die Gemeinde als freundliche Gast-
geberin.

In der Kaffeepause des ersten Sit-
zungstages wurden die Mitglieder
der Kirchenleitung durch einen
Chorgesang der „Kirchen-Indianer“
überrascht – einer Kindergruppe
unter Leitung von Pfarrer Hartwig
Neigenfind, der im Dienst der Lu-
therischen Kirchenmission, dem
Missionswerk der SELK, in Mar-
zahn tätig ist. Da noch nicht alle
Kinder des Lesens kundig sind, war
der Text aller Strophen für ein
gemeinsames Lied – „Eine feste
Burg ist unser Gott“ – durch Sym-
bole auf einem Blatt dargestellt.
Auch die Mitglieder der Kirchenlei-
tung fanden sich schnell in den
Gesang ein. Den Abend mit der
Kirchenleitung gestaltete die Missi-
onsgemeinde als Bibelstunde, was
ebenfalls ein Novum war. Gemein-
sam wurde ein missionarischer
Text aus dem Lukasevangelium
bearbeitet.

Nach der 10. Kirchensynode und im
Anschluss an den dort gegebenen
Bericht der Kirchenleitung durch

Bischof Dr. Diethardt Roth (Han-
nover) hat sich die Kirchenleitung
bereits auf mehreren Sitzungen
mit thematischen Schwerpunkten
zur Zukunftsgestaltung einer
„traditionsbewussten modernen
lutherischen Kirche“ beschäftigt.
Eine Konzentration auf wenige
Schwerpunkte war beabsichtigt.
Aus den Diskussionen wurden
bisher folgende Schwerpunkte
abgeleitet: Mission und Öffent-
lichkeitsarbeit; Theologie und
Lutherisches Bekenntnis; Bin-
nenverantwortung und Einheit;
Finanzen und Strukturen. In ei-
nem internen Papier hat sich die
Kirchenleitung zunächst allge-
mein formulierte Aufgaben zu
diesen Schwerpunkten gestellt. In
weiteren Arbeitsschritten geht es
um die Inbeziehungsetzung zu
Gegebenheiten und Zielen der
kirchlichen Praxis.

Einen breiten Raum der Arbeit
der Kirchenleitung nimmt noch
immer die Nacharbeit zur 10.
Kirchensynode ein. Die Besetzung
der Arbeitsausschüsse zur Ge-
sangbuchfrage und zur Vorberei-
tung der Jubiläen „475 Jahre Kate-
chismus von Dr. Martin Luther
(2004)“ und „425 Jahre Konkordien-
buch (2005)“ wurden endgül-
tig abgestimmt. Die Abstimmun-
gen zur Zusammensetzung der
Arbeitsgremien für die Themen
„Trennung/Scheidung der Ehe
eines Pfarrers“, „Weisung für
evangelisch-lutherische Christen“
und „Hirtenwort zur Friedensfra-
ge“ wurden fortgesetzt und ste-
hen ebenfalls vor dem Abschluss

Der Kirchenleitung lagen mehrere
Vorbehalte von Gemeinden gegen

Beschlussfassungen der Kirchensynode zur „Ordnung für eine Pastoralreferentin“ vor. Bischof Roth und je ein weiteres Mitglied der Kirchenleitung werden in nächster Zeit diese Gemeinden besuchen, um gesprächsweise die Vorbehalte zu behandeln.

Mittels eines Protokollauszugs informierte sich die Kirchenleitung über die konstituierende Sitzung der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen und dabei insbesondere auch über eine dort angestellte Nachbetrachtung der 10. Kirchensynode. Die Überlegungen zu strukturellen Verbesserungen sollen in die Vorbereitung künftiger Kirchensynoden einfließen.

Die Endfassung einer „Stellungnahme der SELK zur Frage der Taufe Neuapostolischer“ wurde zustimmend zur Kenntnis genommen. Sie kann bei Bedarf im Kirchenbüro der SELK abgerufen werden.

Unter der Tagesordnungsrubrik „Theologische Fragen, Schwerpunktthema“ beschäftigte sich die Kirchenleitung seit Juni 2002 unter der Leitung von Propst Johannes Dress (Radevormwald) mit dem Thema „Rolle des Pfarrers in der modernen Gesellschaft“ anhand einer Studie der Theologischen Kammer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (2001). Der Kirchenleitung lag eine Zusammenfassung zu diesem Thema von Propst Dress unter den Schwerpunkten „Hauptanliegen der Studie“, „Die vier wichtigsten Anforderungen an einen Pfarrer“ und „Residenzpflicht und Erreichbarkeit eines Pfarrers“ vor. Es wurde beschlossen, den Kirchenbezirken zu empfehlen, als Ergänzung zu den bereits vorhandenen Angeboten der Weiterbildung auf der Grundlage der Studie und der Zusammen-

fassung von Dress zu diesem Thema zu arbeiten.

Dr. Ewald Schlechter

SELK-Kirchentag: Hauptausschuss nimmt Arbeit auf

7. Lutherischer Kirchentag für 2006 in Kassel geplant

Kassel, 2.11.2003 [selk]

Der 7. Lutherische Kirchentag der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) soll vom 26. bis 28. Mai 2006 in Kassel stattfinden. Das hat der für die Planung und Organisation der Veranstaltung zuständige Hauptausschuss auf seiner konstituierenden Sitzung am 1. November in Kassel festgelegt. Darüber hinaus hat der Hauptausschuss in Kassel verschiedene Veranstaltungsräume besichtigt und sich mit Konzept, Struktur sowie dem Zeitplan beschäftigt. Der Hauptausschuss besteht aus sieben Mitgliedern: Charlotte Bellin (Kassel) ist zuständig für Organisation, Andreas Fink (Wiesbaden) verantwortet den Bereich Kommunikation, Rüdiger Heining (Stuttgart) kümmert sich um Finanzen, Pfarrer Rainer Kempe (Homburg/Efze) um kirchliche Ämter und Werke, Jürgen Schmidt (Kassel) ist als Ortspfarrer Ansprechpartner für alle Bereiche in Kassel, Pfarrer Frank-Christian Schmitt (Widdershausen) zeichnet für die thematische Gestaltung verantwortlich und Steffen Wilde (Frankfurt am Main) hat die Ausschussleitung übernommen. Der nächste Sitzungstermin ist für den 12. und 13. Februar 2004 in Widdershausen angesetzt. Im Mittelpunkt werden Themen und inhaltliche Angebote des künftigen Kirchentages stehen.

Roger Zieger Superintendent in Berlin-Brandenburg Synode bestätigte Wahl des Konvents

Berlin, 1.11.2003 [selk]

Pfarrer Roger Zieger (43) ist neuer Superintendent im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Nachdem der Pfarrkonvent des Bezirks den Spandauer Gemeindepfarrer in das Superintendentenamt gewählt hatte, erfuhr diese Wahl auf der Kirchenbezirkssynode in Berlin-Steglitz am 31. Oktober die erforderliche Bestätigung. Zieger wurde am selben Tag in einem kirchenmusikalisch ausgestalteten festlichen Gottesdienst von Propst Wilhelm Torgerson (Berlin-Mitte) und Assistenz der Pfarrer Hartwig Neigenfind (Berlin-Marzahn) und Hans-Jörg Voigt (Greifswald) in das Amt eingeführt.

Der aus der Hamburger Dreieinigkeitsgemeinde der SELK hervorgegangene neue Superintendent ist seit elf Jahren in Berlin-Spandau tätig und fungiert zugleich als „Kirchlicher Beauftragter der SELK für die Arbeit unter den Aussiedlern aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion und dem südöstlichen Europa“. Zieger ist seit 1982 mit seiner Frau Barbara verheiratet. Das Ehepaar hat zwei Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren.

Die Neuwahl war nötig geworden, da der bisherige Stelleninhaber, Pfarrer Hans-Jörg Voigt, zum 1. Januar 2004 die Leitung der Vikarsausbildung der SELK im Praktisch-Theologischen Seminar übernimmt. Voigt bleibt Pfarrer des Pfarrbezirks Greifswald.

SELK: Niedersachsen-Süd hat neuen Superintendenten Synode wählt auch Beauftragte für Mission und Diakonie

Hannover, 7.11.2003 [selk]

Die Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat am 7. November in Hannover Pfarrer Markus Müller (36) zum neuen Superintendenten gewählt. Müller ist Gemeindepastor im Pfarrbezirk Celle-Lachendorf. Die Amtszeit wurde auf 7 Jahre befristet. Der neue Superintendent folgt in seinem Amt Pfarrer Jürgen Wienecke (Rödinghausen-Schwenningdorf), dessen Amtszeit abgelaufen war und der wegen eines Pfarrstellenwechsels für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung stand.

Markus Müller wurde zum Abschluss der Synode am 8. November in einem festlichen Gottesdienst in der Bethlehemskirche in Hannover in das Amt des Superintendenten eingeführt. Die Einführung nahm Propst Manfred Weingarten (Stadthagen) vor. Ihm assistierten Müllers Amtsvorgänger Jürgen Wienecke (Rödinghausen-Schwenningdorf) und Superintendent Wolfgang Schillhahn (Wiesbaden), der Konfirmator des Eingeführten.

Auf der Synode konnten die 55 Delegierten auch Wahlen auf die Ehrenamtsstellen der Beauftragten für Mission und Diakonie durchführen. Zum neuen Missionsbeauftragten des Kirchenbezirks wurde Ernst-Wilhelm Schorling (Gemeinde Wittingen) gewählt. Er wird den Bezirk künftig im Missionskollegium der Lutherischen Kirchenmission (LKM), dem Missionswerk der SELK, vertreten und sich für die Interessen der LKM auf Gemeinde- und Bezirksebene einsetzen. Schorling wurde am Abend im Synodalgottesdienst durch den scheidenden

Superintendenten Wienecke in sein Amt eingeführt.

Die Beauftragung für Diakonie übernahmen Irene und Eva Jain (Gemeinde Goslar) gemeinschaftlich. Sie wurden von der Synode gewählt und werden demnächst vom stellvertretenden Superintendenten des Bezirks, Pfarrer Helmut Neddens (Braunschweig), in ihrer Gemeinde in Goslar in ihr Amt eingeführt. Die neuen Diakonievertreterinnen werden in der Vollversammlung des Diakonierates der SELK mitarbeiten und sich der Förderung des diakonischen Gedankens in Kirchenbezirk und Gemeinden widmen. Es gehe darum, „Verständnis für diakonische Dienste zu wecken und zu stärken“, sagte Irene Jain, die gemeinsam mit ihrer Tochter Eva schon seit einem Jahr kommissarisch die Beauftragung wahrgenommen hatte. Dabei seien „Mitreiter wichtig“. Gesucht würden daher Diakoniebeauftragte in den Gemeinden. Bisher seien erst aus drei Gemeinden des Bezirks Diakoniebeauftragte benannt worden. Wünschenswert sei auch, dass sich um die jeweiligen Beauftragten Diakoniekreise in den Gemeinden bildeten“.

S-l

ELKiB: Jugendvertreter mit Sitz und Stimme auf Synode SELK-Schwesterkirche führte Synode in Karlsruhe durch

Pforzheim, 16.11.2003 [selk]

In Karlsruhe fand am 14. und 15. November die diesjährige Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB), einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), statt. Die Synode war am 15. November mit einem Hauptgottesdienst eröffnet worden, in dem der Superintendent Christof Schorling (Freiburg) die Predigt hielt und in dem die Synodalen verpflichtet

wurden. Dies war nötig, da eine neue sechsjährige Synodalperiode begann und die Gemeinden je nach Gliederzahl ihre Synodalen gewählt hatten. So stand auf der Tagesordnung auch die Wahl eines neuen Synodalausschusses, mit Ausnahme des Superintendenten und seines Stellvertreters Pfarrer Hans-Martin Ahr (Freiburg). Wiedergewählt wurden Christel Fastenrath-Westphal (Freiburg), Renate Meineke (Baden-Baden) und Winfried Recknagel (Pforzheim). Neu gewählt wurde Kantorin Anke Nickisch (Pforzheim).

Neben den üblichen und jährlich wiederkehrenden Tagesordnungspunkten gab es drei besondere Anträge. Die Möglichkeit zur Gründung einer Stiftung der ELKiB wurde beschlossen. Das kommende Jahr soll gezielt genutzt werden, Stifter zu finden, damit es auf der kommenden Synode 2004 zur Gründung kommen kann.

Da das alte sogenannte „Pfarrergesetz“ von 1963, angelehnt an das der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), seitdem mehrfach verändert, den tatsächlichen Gegebenheiten kaum mehr entsprach, lag der Synode ein Entwurf vor, der sich sowohl an dem Pfarrergesetz der VELKD und der Pfarrerdienstordnung der SELK orientiert, die besonderen eigenen Bedingungen aber deutlich in den Blick nimmt. Zunächst wurde beschlossen, den zutreffenderen Titel „Pfarrerdienstordnung“ zu wählen. Anschließend wurde auch die Ordnung angenommen – dem entsprechend auch eine Ordnung für ein sogenanntes „Dienstbeanstandungsverfahren“.

Schließlich lag ein Antrag vom Pfarrkonvent vor, dem Vertreter des Jugendwerks nicht nur Sitz, sondern auch Stimme zu gewähren. Im vergangenen Jahr konnte aufgrund von ungeklärten Verfahrensfragen dazu keine Entscheidung fallen. Diesmal kam es zur Aussprache und Entscheidung: Bei einer Ent-

haltung und 23 Ja-Stimmen hat der Jugendvertreter ab sofort Sitz und Stimme in der Synode der ELKiB. Sofort nach der Entscheidung wurde der Jugendvertreter Matthias Otto (Pforzheim) verpflichtet und konnte bei allen folgenden Entscheidungen bereits sein Stimmrecht ausüben.

Mit einer Vesper, in deren Rahmen die Synodalausschussmitglieder in ihr Amt eingeführt wurden, endete die Synodaltagung. Im nächsten Jahr soll die Gemeinde Ispringen am 19. und 20. November Gastgeberin der Synode sein.

S-I

Theologischer Fernkurs der SELK: Erster Durchlauf beendet

Abschlusszertifikate für Absolventinnen und Absolventen

Oberursel, 10.11.2003 [selk]

Als würdiger Rahmen für die erste Abschlussveranstaltung des Theologischen Fernkurses der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) erwies sich der „Dies Academicus“ (akademischer Hochschultag) der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt/Main): Am 10. November konnte Professor Dr. Volker Stolle als Rektor der Hochschule die Zertifikate für den erfolgreichen Abschluss des zweijährigen Theologischen Fernkurses der SELK (TFS) an die ersten 21 Teilnehmer übergeben. Für die Fernkursteilnehmer der Regionalgruppe Berlin – die später starteten – wird die Übergabe zu einem anderen Zeitpunkt durchgeführt.

SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) zeigte in seiner Festrede die Entstehung und Entwicklung des Fernkurses auf. Besonderer Dank gilt dem Initiator Dr. Hartwig Harms (Hermannsburg), der seine

Erfahrungen aus seiner langjährigen Arbeit in Äthiopien mit einbringen konnte. „Ausbildung und Mitarbeit von Ehrenamtlichen in der SELK ist gewünscht und möglich“, so Bischof Roth. In dem Schulungsangebot für interessierte Laien, das aus Eigenstudium und Praxisinsätzen in den jeweiligen Heimatgemeinden der Teilnehmer besteht, geht es um Kernaufgaben der Gemeinde. Nach sechs Kursen und den Gruppentreffen mit den Tutoren haben die Teilnehmer verstärkten Einblick in die Gemeindearbeit bekommen und das eigene Glaubensleben gestärkt. „Diese Ausbildung ist ein Gewinn für die Teilnehmer und unsere Gemeinden“ betonte Bischof Roth, der zur weiteren Teilnahme an neuen Kursen ermunterte.

Als Sprecher der TFS-Regionalgruppe Frankfurt formulierte Andreas Fink (Wiesbaden) einige Anregungen in Richtung Bischof und Kirchenleitung der SELK: So regte er eine „Erfolgskontrolle“ nach sechs Monaten bei den Gemeinden mit TFS-AbsolventInnen unter dem Gesichtspunkt „Was hat sich verändert?“ an. Außerdem sei es wünschenswert, dass die Pfarrer und Kirchenvorstände das Kursmaterial „Ich glaube, darum rede ich“ gemeinsam durcharbeiten und praktisch anwenden würden. Im Blick auf die Theologen schlug Fink vor, auch für diese ein „Fernstudium“ anzubieten: zum Erlernen von Grundlagen in Organisation, Finanzen, Betriebs- und Volkswirtschaft, mit praktischen Einsätzen in Unternehmen – „zum besseren Verständnis für die arbeitenden Gemeindeglieder“.

Im Frühjahr 2004 starten die neuen Kurse. Erstmals gibt es die Möglichkeit, mit einer Kurzversion in einem Jahr Kurse zu belegen. Anmeldungen sind noch über die SELK-Pfarrämter oder das Institut bei der Lutherischen Theologischen Hochschule möglich.

S-I

Keine rosa und orange-farbenen Wände mehr SELK: Saniertes Studierendenwohnheim in Oberursel eingeweiht

Oberursel, 17.11.2003 [selk]

Nach circa einjähriger Bauzeit ist das Studierendenwohnheim I der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel (Taunus) am 3. November 2003 neu eingeweiht worden. Der Geschäftsführende Kirchenrat der SELK, Pfarrer Michael Schätzel (Hannover), übergab das Haus seiner Bestimmung und stellte es unter den Segen Gottes. In seiner Ansprache erinnerte er an selbst Erfahrenes nicht nur mit großzügiger Farbgebung der Zimmerwände durch Vormieter, sondern auch mit den Gemeinschaftsküchen und Kellerduschen des alten Hauses. Er wünschte dem neuen, freundlich und komfortabel eingerichteten Haus, dass es weiterhin in christlichem Geiste bewohnt werde und der Hochschule und damit der Kirche zum Segen gereiche.

Aus den ursprünglich 40 Zimmern des Wohnheims sind 35 Apartments mit eigenem Duschbad und Kochecke geworden. Jedes Zimmer verfügt über Fernseh-, Telefon- und Internetanschluss. Die hervorragende Möblierung des alten Wohnheims wurde wieder verwendet. Das Haus entspricht jetzt den aktuellen Wärme- und Feuerschutzbestimmungen; die gesamte Installation wurde erneuert. Wasser, Strom und Wärmeenergie werden nicht mehr pauschal, sondern nach Verbrauch abgerechnet: ein Anreiz, sparsam mit den Ressourcen umzugehen.

Der Vorsitzende des Grundstücksvereins der LThH, Professor Dr. Jorg Chr. Salzmann, dankte allen, die mit ihren Geldern und ihrem Einsatz

zum Gelingen des Bauprojektes beigetragen haben. Die insgesamt 850.000 Euro Baukosten wurden durch Spenden und Kredite aus der SELK ermöglicht. Wegen des Spendenanteils gibt es für Mieter, die an der LThH studieren, und auch für Studierende der Uni Frankfurt, die der SELK angehören, Sonderpreise. „Die Hochschule wünscht sich, dass das Haus immer mit fröhlichem Leben und mit einem sehr hohen Anteil an Theologiestudierenden erfüllt sein möge“, so Salzmann.

S-I

Gedankenaustausch über Erfahrungen in der ökumenischen Arbeit ACK-Vertreter der SELK tagten in Kassel

Kassel, 8.11.2003 [selk]

In Kassel versammelten sich am jetzt unter Vorsitz von Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) Ökumene-Vertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf regionaler Ebene und Bundesebene. Neben der Auswertung zum Ökumenischen Kirchentag und zur Charta Oecumenica standen Berichte aus den regionalen Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen (ACK) und der Bundes-ACK auf der Tagesordnung.

Zum ökumenischen Kirchentag wurde über die Präsentation der SELK im ökumenischen Dorf eingehend diskutiert. Gemeinsam wurde betont, dass es gut sei, auf Kirchentagen präsent zu sein, gegebenenfalls auch noch mehr als Gesprächspartner, etwa auf thematischen Foren. Kritik wurde geäußert an der Einladung an den Dalai Lama durch „Brot für die Welt“ und andere Organisationen. Weiterhin bat das Gremium Pfarrer Wolfgang Gratz (Ottweiler-Fürth), kommissarischer Superintendent im Kirchenbezirk Süddeutschland der SELK, und Bischof Roth zu prüfen, inwie-

weit auf dem römisch-katholischen Kirchentag 2004 in Ulm eine ökumenische Präsenz möglich und gewünscht sei. Zum Deutschen Evangelischen Kirchentag 2005 in Hannover wurde die Hoffnung ausgesprochen, dass Präsenz und Partizipation der SELK über den Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd verstärkt werden solle.

Zur Charta Oecumenica vertraten die Anwesenden die Meinung, dass sie auf der ökumenischen lokalen Ebene mehr publik gemacht werden solle. Professor Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (Taunus), Ökumenereferent der SELK, hob den Antidiskriminierungseffekt des Dokuments hervor. Minderheitenkirchen würden in besonderer Weise geschützt. Bischof Roth informierte darüber, dass die Bundes-ACK über praktische Umsetzungen der Charta Oecumenica nachdenke.

Die Berichte aus den regionalen ACK machten mit geringen Ausnahmen eine gute Zusammenarbeit mit den Kirchen vor Ort in Nähe und Distanz deutlich. Beklagt wurde die manchmal bei den anderen Kirchen vorhandene Unkenntnis über die SELK. Bischof Roth machte deutlich, dass wie von der SELK, so auch von vielen anderen Kirchen in der ACK bewusst ein konfessionelles Profil vertreten werde. Sie seien miteinander ins Gespräch zu bringen.

Professor Klän berichtete von einer durch die Ökumenische Centrale (ÖC) der ACK durchgeführten Tagung zur Frage einer Übertrittsvereinbarung zwischen den Kirchen der ACK. Die römisch-katholische Kirche würde sie aus ekklesiologischen Gründen grundsätzlich ablehnen. Eventuell sei aus pastoralen Überlegungen, wie die römisch-katholischen Teilnehmer im Gespräch signalisiert hätten, eine Übertrittsvereinbarung möglich. Die in Kassel versammelten SELK-

Vertreter betonten den Wunsch, bundesweit zu Übertrittsvereinbarungen zu kommen. Hilfreich sei, wenn sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Kirchen der ACK gegenseitig über geschlossene Übertritte informieren würden.

S-I

125 Jahre Bläsermusik im Sprengel Nord der SELK Gelungene Abendmusik in Uelzen

Uelzen, 30.10.2003 [selk]

Geistliche Abendmusik zum Gedenken 125 Jahre Bläsermusik im Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): Am 12. Oktober füllten Zuhörer die Marienkirche in Uelzen bis in die Seitenschiffe. Unter der Leitung von Joachim Bauck (Amelinghausen-Sottorf) musizierte eine Bläsergruppe aus Posaunenchor aus dem Uelzener und Lüneburger Raum Kompositionen, die die Entwicklung der Posaunenarbeit im Sprengel Nord widerspiegeln. Schwerpunkt war die Arbeit von Dr. Hermann Schulz, der 50 Jahre die Bläserarbeit in den niedersächsischen Diözesen der ehemaligen SELK geprägt hatte. Geblasen wurden eigene Kompositionen sowie Sätze von Bach, Mendelssohn-Bartholdy und Reger, die Dr. Schulz für Posaunenchor eingerichtet hatte. Auch Hans Hermann Kurig, von dem 70 Sätze im SELK-Choralbuch von 1965 erschienen, war vertreten. Aus dem Bereich der ehemaligen Evangelisch-Lutherischen Freikirche waren Werke von Paul Kretzschmar und aus der heutigen Zeit von Hermann Otto und anderen zu hören. Im Sinne der Praxis von Dr. Schulz erläuterte Bauck viele Sätze, zum Teil mit Zitaten von Schulz selbst. Superintendent i.R. Günther Schulz (Kirchlinteln-Luttum) legte in drei Abschnitten (die Anfangszeit bis 1905, die Zeit der getrennten Entwicklung

1905-1972, Bläserarbeit im nördlichen Bezirk der Evangelisch-Lutherischen Freikirche) sehr eindrücklich die Geschichte der Posaunenchorarbeit dar. Wenn auch etwas zu lang geraten (zweieinhalb Stunden!) war es doch ein sehr gelungener Rückblick auf offensichtlich heute noch geschätzte Traditionen.

Ulrich Schroeder

Mit Bibellese, Spaziergängen und kniffligen Denksport- Aufgaben

SELK: KantorInnen-Konvent in Rengshausen

*Knüllwald-Rengshausen, 22.11.2003
[selk]*

Er hat schon Tradition: der Konvent der vier hauptamtlichen KirchenmusikerInnen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Jetzt traf sich der Konvent im nordhessischen Knüllwald-Rengshausen. Die gastgebende Kantorin im Sprengel Süd der SELK, Regina Fehling, zugleich Vorsitzende des Amtes für Kirchenmusik (AfK) der SELK, ließ es sich nicht nehmen, ihre KollegInnen aus den anderen Sprengeln mit selbst gebackenem Kuchen zu begrüßen, was zugleich zeichenhaft für den familiär-freundschaftlichen Rahmen der Klausurtagung steht. Ein solcher KantorInnen-Konvent – „stets mit gemeinsamer Bibellese, mit Spaziergängen im herbstlich-bunten Knüllwald und kniffligen Denksport-Aufgaben“ – sei für die kollegial sehr verbundenen SELK-KantorInnen immer wieder eine „Quelle der Freude und der Stärkung für den gemeinsamen Dienst“, so Regina Fehling gegenüber selk_news.

Gemeinsam beriet der Konvent über Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Praktisch-Theologischem Seminar und AfK. Seit einigen Jahren arbeitet jeweils einer der Kan-

torInnen im PTS, der Ausbildungseinrichtung für den theologischen Nachwuchs der SELK, mit. Diese wichtige Zusammenarbeit soll nach Ansicht der KantorInnen mit je einer Teilnahme pro Jahr fortgesetzt werden. Das PTS wird in der SELK zurzeit in Form von jährlich zwei Dreiwochenkursen durchgeführt.

Eine fruchtbare Zusammenarbeit geschieht zwischen Jugendwerk und AfK und soll auch beim zweiten Lutherischen Jugendkongress vom 26. bis zum 29. Februar kommenden Jahres in Bad Emstal-Balhorn durch Mitwirkung von Kantorin Fehling sowohl in einer Arbeitsgruppe als auch zum Musizieren allgemein vertieft werden. Unter dem Titel „Singen als Ausdruck des Glaubens“ sollen Hilfen, auch für das Singen und die Singeleitung im Jugendkreis, gegeben werden. Eine Übermittlung von „Überlegungen zur Kinderarbeit bei kirchlichen Festen“ vom Leitungsteam für den Kindergottesdienst in der SELK machte deutlich, dass auch eine intensivere Zusammenarbeit zwischen dem Kindergottesdienst-Leitungsteam und dem AfK anzustreben ist.

Die Einrichtung einer AfK-Hompage geht voran. Ob für die Neuherausgabe eines Jugendliederbuches – gegebenenfalls als Band 3 des SELK-Jugendliederbuches „Come on and sing“ – die Zeit reif ist, soll von Jugendwerk und AfK weiter bedacht werden. In Planung ist eine Musikbibliothek der SELK mit Sitz in Bergen-Bleckmar (Kreis Celle). Hierfür wurden weitere Vorüberlegungen angestellt.

Ein wichtiger Punkt des Austausches mit Abhören entsprechender Kirchenmusik zur Entscheidung für ein Konzert mit einem Profiblechbläserensemble waren die Vorbereitungen der nächsten Allgemeinen Kirchenmusiktage der SELK, die vom 20. bis zum 23. Mai 2004 in Verden/Aller stattfinden sollen.

SELK: Allgemeine Kirchen- musiktage 2004 als umfangreiche Fortbildung Amt für Kirchenmusik tagte in Kassel

Kassel, 25.11.2003 [selk]

Zu ihrer Herbst-Sitzung versammelten sich jetzt die Mitglieder des Amtes für Kirchenmusik (AfK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in den Räumen der St. Michaelis-Gemeinde der SELK in Kassel. Nach einem geistlichen Auftakt in der St. Michaelis-Kirche konnte die AfK-Vorsitzende, Kantorin Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen), die Anwesenden begrüßen, unter ihnen erstmals Pfarrer Marc Struckmann (Soltau) als neuen Vorsitzenden des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises Nord (KAS Nord). Er folgt Ulrich Schroeder (Oldenburg), der durch Umzug in den Sprengel Ost wechselt. Auf der Sitzung in Kassel war er zugegen und wurde mit Glück- und Segenswünschen zu seiner Wahl zum Kirchenrat bedacht. Schroeder war im Juni von der Kirchensynode der SELK in dieses Amt und damit in die Kirchenleitung der SELK gewählt worden.

In ihrem Bericht nahm die AfK-Vorsitzende einen Schwerpunkt bei der Fortsetzung der Überlegungen zur Installation einer kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (Taunus). Auch auf die kirchenmusikalische Ausgestaltung der Gottesdienste auf der diesjährigen 10. Kirchensynode der SELK in Melsungen ging Fehling ein. Zwar habe es auch kritische Anmerkungen gegeben, doch sei andererseits darum gebeten worden, eine Broschüre herauszugeben, in der alle Gottesdienste der Kirchensynode zusammengefasst sind. So könnte die variantenreiche Gestaltung auch in den Gemeinden nachwirken und eine Bereicherung für die Gottesdienste vor Ort darstellen.

Für die Mitarbeit in der von der Kirchenleitung der SELK aus Beschluss der Kirchensynode einzurichtenden Gesangbuchkommission benannte das AfK Kantorin Antje Ney (Hamburg) und Kantor Thomas Nickisch (Hagen). Zahlreiche Berichte wurden gegeben, so etwa aus der Liturgischen Kommission mit Hinweis auf einen „Gottesdienstbegleiter“, der bald elektronisch verfügbar und hilfreich für die Erstellung von Gottesdienstblättern sein wird. Auch über den Stand der Planungen für den 7. Lutherischen Kirchentag der SELK, der 2006 in Kassel stattfinden soll, konnten sich die Teilnehmenden informieren.

Unter den Informationen aus den Sprengeln ragten zwei Personalmeldungen heraus: Der Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd hat – zunächst befristet – eine halbe hauptamtliche Kirchenmusikerstelle eingerichtet und mit Ute Benhöfer (Hildesheim) besetzt. Neuer Leiter der „capella nova“, dem Chor desselben Kirchenbezirks, ist Carsten Krüger (Hannover).

Überlegungen wurden angestellt zu neuen Notenausgaben, so auch hinsichtlich der möglichen Herausgabe eines weiteren Bandes der bisher zwei SELK-Jugendliederbücher „Come on and sing“.

Ausführlich kamen die Planungen für die Allgemeinen Kirchenmusiktage 2004 der SELK zur Sprache, die vom 20. bis zum 23. Mai 2004 in Verden/Aller stattfinden sollen. Zum Programm wird ein Konzert für Orgel, Bläser und Orchester im Verdener Dom ebenso gehören wie Fortbildungen für BläserInnen („Bläsertechnik stilvoll umgesetzt“) und für SängerInnen („Offenes Ohr für sinnvollen Chorklang – Stimmbildung“). Für dieses erstmals bei den Allgemeinen Kirchentagen so umfangreiche kirchenmusikalische Fortbildungsprogramm konnten außerordentlich qualifizierte Referenten engagiert werden: Günter Marstatt (Göttingen), Landesposau-

nenwart der Hannoverschen Landeskirche, Gudrun von Hering (Kiel), Trompeterin und Musikerzieherin, Eckart Wiewinner, Posunist an der Hamburgischen Staatsoper, sowie Martin Landzettel, Leiter des Lichtenberger Institutes für Gesang und Instrumentalspiel in Darmstadt. Ein weiterer Höhepunkt verspricht das samstagsabendliche Konzert mit einer Profibläsergruppe im Verdener Dom zu werden. Die Allgemeinen Kirchentage enden am 23. Mai 2004 mit einem musikalisch ausgestalteten Festgottesdienst in der Zionskirche der SELK.

Älteste BerlinerIn gehört zur SELK

Jenny Voelmy feierte 108. Geburtstag

Berlin, 23.11.2003 [selk]

Am 22. November feierte die älteste BerlinerIn ihren 108. Geburtstag. Jenny Voelmy ist seit dem Mauerbau Glied der Paulus-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Neukölln. An ihrem Geburtstag besuchte sie neben anderen Geburtstagsgästen der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit. Auch andere Honoratioren kamen, um Frau Voelmy zu beglückwünschen, darunter Reporter von den Zeitungen und dem Fernsehen.

Am Ewigkeitssonntag, 23. November, besuchten Propst Wilhelm Torgerson und Pastor Hartwig Neigenfind von der SELK die Jubilarin. Die Jubilarin gehörte seit ihrer Taufe im Jahr 1895 bis zum Mauerbau zu Torgersons Gemeinde Berlin-Mitte. Dort hat sie in der Annenstraße sogar noch die damalige lutherische Grundschule besucht. Pastor Neigenfind, Missionar des SELK-Missionswerks „Lutherische Kirchenmission“ in Berlin-Marzahn,

ist zurzeit zusätzlich der Pfarrvertreter in der vakanten Paulus-Gemeinde Neukölln.

Bei der den Besuch abschließenden Andacht freute sich Frau Voelmy besonders über die ihr von den beiden Pfarrern vorgesungenen Lieder, darunter „Jesu, geh voran“. Die Pfarrer freuten sich wiederum über das aktive und hörbare Mitbeten des Vaterunsers durch das Geburtstagskind. Frau Voelmy verbringt ihren Lebensabend in einem Seniorenheim der Berliner Stadtmission nahe Hermannplatz im Bezirk Neukölln.

S-l

S-l

SELK: Ethikkommission hat Stellungnahme zur Bioethik verabschiedet

Veröffentlichung für Anfang 2004 geplant

Guben, 24.11.2003 [selk]

Auf ihrer letzten Sitzung im laufenden Jahr hat die Kommission zur Erarbeitung von Stellungnahmen zu aktuellen Fragen der Gegenwart (Ethikkommission) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 22. November in Hannover die bereits vorliegenden Texte zur Bioethik nochmals kritisch geprüft und mit kleinen redaktionellen Änderungen versehen. Nunmehr steht einer Veröffentlichung nichts mehr im Weg. Der gesamte Text wird zusammen mit einem Vorwort der Kirchenleitung der SELK noch im Dezember 2003 auftragsgemäß zugeleitet werden. Mit einer Veröffentlichung ist Anfang 2004 zu rechnen.

Damit kommt ein erster Arbeitsprozess der Kommission zum Abschluss, der sich intensiv mit den in der Gesellschaft kontrovers diskutierten Fragen um den Lebensbeginn und den entsprechenden medizinischen Möglichkeiten auseinandersetzt. In allgemein verständ-

lichen Sachdarstellungen wird in fünf Themenkreise eingeführt: Theologische Betrachtung zur Bioethik, Pränataldiagnostik, Präimplantationsdiagnostik, Embryonale Stammzellforschung und das Klonen. Neben den Sachdarstellungen gibt es eine Problematisierung und Bewertung sowie Fragen zur persönlichen Orientierung. Hingewiesen wird außerdem auf besonders empfehlenswerte Literatur zu den Themen. Dem Ganzen ist außerdem ein Glossar mit Begriffserklärungen angefügt.

Die Termine für die Weiterarbeit 2004 sind abgesteckt. Das neue Schwerpunktthema der Kommission beschäftigt sich mit Fragen zum Lebensende. In entsprechenden Arbeitsaufträgen wird die Kommission sich einarbeiten in Fragen zur aktiven und passiven Sterbebegleitung, zur Hospizbewegung, zu Patientenverfügungen und ihrer rechtlichen Bedeutung.

Die Ethikkommission ist vom Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK angeregt und durch die Kirchenleitung der SELK berufen worden. Ihr Mandat ist zunächst für sechs Jahre ausgesprochen mit der Option zur Verlängerung. Die Kommission ist multidisziplinär zusammengesetzt. Den Vorsitz hat Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stifts in Guben.

S-I

Überzeugend letzte Vorbehalte ausgeräumt 25 Jahre SELK-Kantorei Hessen-Nord

Melsungen, 21.11.2003 [selk]

Es war ein besonderes Konzertprogramm, das Kantorin Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen) mit der Jungen Kantorei im Kirchenbezirk Hessen-Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für deren Konzert zum Abschluss der Feierlichkeiten aus Anlass des 25-jährigen Bestehens vorbereitet hat-

te. Das Programm ließt erkennen, dass und wie sich die Kantorei von ihren Anfängen im Jahr 1978 bis heute kontinuierlich entwickelt hat. Kaum eine musikalische Epoche und Stilrichtung wurde in den Arbeitsprogrammen der 25 Jahre ausgelassen. So war diesmal besonders die instrumentale Besetzung recht ungewöhnlich, für den einen oder anderen Zuhörer wohl auch gewöhnungsbedürftig. „Je louerai l'Eternel“ nach Psalm 9,2 und 3 im Satz von Nils Kjellström in der Besetzung für Saxophon, E-Piano, Schlagzeug und vierstimmigen gemischten Chor war die Eröffnung, um den Zuhörern mitzuteilen, worum es der Jungen Kantorei in den 25 Jahren ging und weiter gehen wird: „... erzählen will ich von all seinen Wundern, singen seinem Namen ...“.

Die folgende mitreißend musizierte Gospel-Ballade „He is always close to you“ von Martin Carbow, in gleicher Besetzung zu Gehör gebracht, wurde für dieses Konzert arrangiert von dem mitwirkenden Schlagzeuger Albert Espovich (Homburg/Efze). Seine Frau Jana Espovich war dabei eine stilsichere Begleiterin auf dem E-Piano.

Das Thema des Abends „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt“ aus Matthäus 5,9 wurde musikalisch entfaltet durch die „Seligpreisungen“ von Thomas Gabriel. Dabei konnte durch die im Werk eingearbeiteten Saxophon-Improvisationen (überzeugend gespielt von Eberhard Horn, Kassel) auch der letzte Vorbehalt gegen die ungewöhnlichen Klänge im Kirchenraum ausgeräumt werden. Die junge Pianistin Sarah-Maria Pistorius (Melsungen) begleitete hierbei einfühlsam, und die Freude des Kontrabassisten (Martin Hildebrandt, Heringen) über einen eigenständigen Part war deutlich hörbar.

Pfarrer Uwe Fischer aus Melsungen unterstrich durch seine „Gedanken zum Thema“ die Bedeutung der

permanenten Friedenssuche. Veröhnlich nach dem Lied „Gib Frieden, Herr, gib Frieden“ (im Satz von Dieter Wellmann) erklang die recht umfangreiche, doch in ihren Teilen deutlich strukturierte und damit spannungsvolle Motette von Johann Christoph Friedrich Bach (dem sogenannten „Bückeburger Bach“, einem Sohn Johann Sebastian Bachs) „Ich lieg und schlafe ganz mit Frieden, denn du allein, Herr, hilfst mir“ (nach Psalm 4,9) mit Nadine Vollmar an der Continuo-Orgel, die auch die beiden ersten Sätze aus der Trio-Sonate in Es-Dur von Johann Sebastian Bach sowie abschließend die Choral-Fantasie „In dich habe ich gehoffet, Herr“ von Franz Tunder spielte. Mit einem Satz von Michael Schütz „Hevenu schalem alejchem – wir wünschen Frieden aller Welt“ verabschiedete sich die Junge Kantorei. Stehende Ovationen waren der Dank eines begeisterten Publikums an die Mitwirkenden in der Melsunger Stadtkirche.

S-I

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Australien: LCA weiter assoziiertes Mitglied im LWB

**Semmler und Stolz
wieder gewählt**

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Die 14. Synode der Lutherischen Kirche von Australien (LCA), die vom 11. bis 16. Oktober in Stanwell Tops, New South Wales tagten, hat Präses Mike Semmler und seinen Stellvertreter Dr. David Stolz für eine weitere Synodalperiode wieder gewählt. Auch bei der Mitgliedschaft im Lutherischen Weltbund (LWB) ließ die Synode alles beim Alten: Ein Antrag von einer assoziierten zu einer Vollmitgliedschaft überzugehen fand zwar breite Un-

terstützung, verfehlte aber die nötige Zweidrittelmehrheit. Eine Entscheidung über die in der LCA diskutierte Ordination von Frauen zum Amt der Kirche ist erst für 2006 vorgesehen. Die Synode hielt an dem im Jahr 2001 beschlossenen Fahrplan für den innerkirchlichen Verständigungsprozess fest.

bo

USA: LCMS „brennend für Christus“

Bis 2017 hundert Millionen erreichen

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Eigentlich soll die neue Missions- und Evangelisationskampagne der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) erst im kommenden Sommer gestartet werden. Aber schon jetzt haben Gemeinden und Organisationen der LCMS eine DVD zugeschickt bekommen, die Ideen dazu vermitteln soll. Mit der Kampagne unter dem Motto „Ablaze!“ („Brennend für Christus!“) will die LCMS bis zum 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 einhundert Millionen Menschen weltweit mit dem Evangelium erreicht haben.

Für die 2,5 Millionen Glieder zählende LCMS stellt dieses Ziel eine echte Herausforderung dar. Pfarrer Robert Roegner, Geschäftsführer der LCMS-Missionsgesellschaft, und die anderen Verantwortlichen der Kampagne laden darum Lutheraner in 27 Ländern ein, sich dieses Ziel zu eigen zu machen. 50 Millionen Nordamerikaner, die vom Evangelium noch nicht erreicht wurden oder nicht zu lebendigem Glauben gekommen sind und weitere 50 Millionen Menschen weltweit sollen mit der Kampagne erreicht werden.

„Aber wir glauben, dass wir dieses Ziel erreichen können, wenn unsere Bezirke sich beteiligen, unsere Partner weltweit, unsere Gemeinden, Pfarrer, Einzelne,“ so Roegner. „Ablaze!“ soll laut Roegner bei der

nächsten Kirchensynode der LCMS im Juli 2004 offiziell gestartet werden. Kirchenführer der Partnerkirchen weltweit sind zu einer Tagung im Vorfeld der Synode eingeladen worden, um ihre mögliche Beteiligung zu diskutieren und ihre Ideen in das Projekt einzubringen.

Die DVD, die in 7.500 Exemplaren verteilt worden ist, enthält das Titellied der Kampagne „Let Our Hearts Burn Within Us“ („Lass unsere Herzen in uns brennen!“), ein 16-Minuten Video mit Präses Gerald Kieschnick, Virginia Von Seggern von der Frauenorganisation der LCMS und anderen, die die Kampagne unterstützten. Ein Bibelstudien-Video zeigt wie durch Gebet, Spenden und Beteiligung an Missionseinsätzen die Weltmission unterstützt werden kann.

Pakistan: POBLO-Partner gründen Lutherische Theologische Hochschule

Bochum, 25.11.2003 [selk]

15 Studenten hat das neugegründete theologische Seminar in Lahore (Pakistan). Die ersten Absolventen sollen in drei Jahren ihr Examen ablegen. Dies berichtet Pfarrer Gary Rohwer, der für People of the Book Lutheran Outreach (POBLO – Leute des Buches Lutherische Mission), eine US-amerikanische Organisation im Umfeld der Lutherischen Kirche – Missouri Synode, arbeitet, die Missionsarbeit unter Muslimen in den USA und weltweit betreibt. Rohwer besuchte Lahore bei einer Asienreise Ende August und hielt eine Gastvorlesung über Grundlagen lutherischer Theologie. Nur drei Prozent der 145 Millionen Einwohner Pakistans sind Christen. Die meisten von ihnen lebten in extremer Armut, so Rohwer. Was pakistanische Christen an der Lutherischen Kirche am meisten beeindruckte, meinte Rohwer, sei die klare biblische Grundlage.

POBLO hat mit Hilfe von Missionsgesellschaften wie LCMS World Mission und Wheat Ridge Ministries mit der Arbeit in Pakistan, Afghanistan, im nördlichen Indien und in Bangladesh begonnen. Mit weiteren Partnern in den USA gibt es Vereinbarungen zur Unterstützung bei Projekten in Landwirtschaft und Bildung sowie zum Aufbau eines Gesundheitszentrums bei Shantinager, einem überwiegend christlichen Dorf. Auch die Gründung von Schulen und Berufsausbildung sei geplant. Die Lutheran Heritage Foundation, eine US-amerikanische Stiftung, hat die Übersetzung und den Druck von 50.000 Exemplaren von Luthers Kleinem Katechismus in verschiedenen westasiatischen Sprachen zugesagt, darunter Urdu, Persisch, Hindi, Punjabi und Bengali.

bo

Die lutherische Gemeinde, die im Sommer in Lahore gegründet wurde, so berichtet Rohwer weiter, habe derzeit wöchentlich etwa 500 Gottesdienstbesucher.

bo

USA: WELS und ELS lehnen Gesprächsangebot der LCMS ab

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Die Präses der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin-Synode (WELS) und der Evangelisch-Lutherischen Synode (ELS) haben ein Gesprächsangebot der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) abgelehnt. LCMS-Präses Gerald Kieschnick hatte dem WELS-Präses Karl Gurgel und ELS-Präses John A. Moldstad vorgeschlagen, theologisch umstrittene Themenfelder und Möglichkeiten der gegenseitigen Hilfestellung zu behandeln. Er sei sehr enttäuscht über die Ablehnung, meinte Kieschnick. Er werde sich aber respektvoll und geduldig weiter um die Beziehung der Kirchen zueinander bemühen. Aus seiner Sicht sei wichtig, was

bekennnistreue Lutheraner miteinander verbinde, denn es gelte ein gemeinsames Zeugnis vor der Welt abzulegen. Aus der Perspektive der WELS und der ELS gebe es aber wohl keinen Grund zu Gesprächen, da die Lehrunterschiede, die 1955 und 1961 zur Aufkündigung der Kirchengemeinschaft geführt haben, weiterhin Bestand haben hätten, so Kieschnick.

bo

ELFK: 50 Jahre Seminar Leipzig

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Am 27. September 2003 wurde in Leipzig das neue Studienjahr des Lutherischen Theologischen Seminars der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) eröffnet und zugleich das 50-jährige Bestehen des Seminars begangen. Im Festgottesdienst predigte der frühere Dozent und Rektor P.i.R. Fritz Horbank (Chemnitz).

Gegenwärtig studieren neun Studenten am theologischen Seminar, davon fünf aus der ELFK, einer ist Glied der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), einer aus Russland und zwei Studierende kommen aus der US-amerikanischen Wisconsin-Synode. Den Festvortrag hielt Professor Gaylin Schmeling aus Mankato (USA) von der Evangelical Lutheran Synod (ELS) über „Die heilige Taufe – Quelle des Lebens“. In der ersten Vorlesungswoche hielt Schmeling eine Gastvorlesung über den lutherischen Theologen Johann Gerhard.

Zu den etwa 100 Gästen des Festtages gehörten neben dem Präses der ELFK Rolf Borszik der Präses der Lutherischen Bekenntniskirche in Schweden und Norwegen Egil Edvardsen und seine Frau sowie fünf Studenten vom neugegründeten Seminar in Ljungby (Schweden), die auch noch an der Gastvorlesung teilnahmen.

bo

Württemberg: Bischof kritisiert EU-Entscheidung zur Embryonenforschung

Gerhard Maier:
Der embryonale Mensch muss geschützt bleiben

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Der Bischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg Gerhard Maier wendet sich gegen die jüngste Entscheidung des Europaparlaments zur Embryonenforschung. „Der Beschluss des Europäischen Parlaments zur Embryonenforschung stellt den Schutz des menschlichen Lebens in Frage“, sagte Maier in Stuttgart. „Wir müssen aber allen Tendenzen entgegen treten, die zu einer solchen Aufweichung des Lebensschutzes beitragen.“ Auch der embryonale Mensch müsse geschützt bleiben, so Maier weiter. „Ich habe die Hoffnung und die Erwartung, dass die politisch Verantwortlichen in unserem Lande sich nicht dem Votum des Europäischen Parlaments anschließen, das ja keine bindende Wirkung hat.“ Es bleibe die Aufgabe der Kirchen, für das menschliche Leben einzutreten, wo immer es gefährdet sei.

bo

Thüringen: Weg zur Föderation mit Kirchenprovinz Sachsen fortsetzen Neue Leitlinien kirchlichen Lebens und Stellenplan beschlossen

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, hat sich mit großer Mehrheit dafür ausgesprochen, den eingeschlagenen Weg einer Föderation mit der Kirchenprovinz Sachsen fortzusetzen. „Die Föderationspläne haben viele Fragen aufgeworfen“, meinte Synodalpräsident Steffen Herbst. „Zugleich konnten Ängste und Vorbehalte gegenüber der Föderation

ausgeräumt werden. Die Debatte hat die Entschlossenheit für die Föderation zum Ausdruck gebracht.“

Die 66 Kirchenparlamentarier haben der Kirchenleitung eine Reihe von Aufträgen für die Verhandlungen zum Föderationsvertrag erteilt: Im Blick auf die landeskirchlichen Grenzen, die mit den Ländergrenzen nicht identisch sind, soll der Bischof der Thüringer Landeskirche die Belange aller evangelischen Christen beider Teilkirchen im Freistaat Thüringen nach außen vertreten. Analog hierzu soll der Bischof der Kirchenprovinz Sachsen für die evangelischen Christen der beiden Partnerkirchen in Sachsen-Anhalt sprechen.

Die Synode votierte zudem für eine Festschreibung des Einsparungsziels von 25 Prozent beim Zusammenschluss von kirchlichen Ämtern und Arbeitszweigen. Damit soll sichergestellt werden, dass die mit der Föderation erhofften Einsparungen tatsächlich erreicht werden. Der Föderationsvertrag soll Ende März 2004 den Landessynoden der beiden Nachbarkirchen zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden.

Die Landessynode hat während der viertägigen Tagung zudem einstimmig neue „Leitlinien kirchlichen Lebens“ in Kraft gesetzt. Die Leitlinien sollen bei Entscheidungen über die Gestaltung von kirchlichen Amtshandlungen vor Ort helfen. Sie lösen die „Lebensordnung“ aus dem Jahre 1955 und damit die als starr und überholt geltenden Vorgaben ab.

„Mit den Leitlinien können wir besser auf die Erwartungen von Menschen eingehen, die nicht Mitglied unserer Kirche sind, aber den Kontakt suchen“, so Oberkirchenrat Hans Mikosch. So könnten beispielsweise nun auch Kinder getauft werden, deren Eltern nicht der Kirche angehören, wenn Paten gefunden werden.

bo

Hannover: Landeskirche plant Ausbildung in christlicher Popmusik

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Erstmals soll in der hannoverschen Landeskirche eine Ausbildung in christlicher Popmusik angeboten werden. Interessierte Neben- und Ehrenamtliche könnten sich unter anderem in Rhythmus, Stilkunde oder Ensemble-Leitung schulen lassen, teilte Kirchenmusikdirektor Wolfgang Teichmann in Hannover mit. Die etwa einjährige Ausbildung „Popular D“ soll 2004 oder 2005 beginnen und an das geplante Evangelische Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik in Hildesheim gekoppelt sein.

Die Interessenten könnten neben Klavier und Orgel auch von der Gitarre oder vom Saxofon herkommen, sagte Teichmann. Er rechnet für den Anfang mit zehn bis 20 Teilnehmern. Ähnliche Ausbildungen gibt es bereits in den evangelischen Kirchen von Bayern, Berlin-Brandenburg, Baden und Nordelbien. Die Popmusik-Beauftragten der Landeskirchen wollen Teichmann zufolge ihre Ausbildungssysteme aufeinander abstimmen.

Schwieriger sei es, die Popmusik in der Ausbildung hauptamtlicher Kirchenmusiker zu verankern. Dies soll laut Teichmann zunächst über Fortbildungsseminare geschehen.

bo

Niederlande: Luthers Reformation und der Musik - Luthertag in Groningen

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Am 25. Oktober 2003 fand im niederländischen Groningen zum dritten Mal der Luthertag der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Königreich der Niederlande statt. Er dient als Möglichkeit der Begegnung für Lutheraner aus der niederländischen Diaspora, wo Vertreter der

Gemeinden über ihre Arbeit und partnerschaftlichen Verbindungen berichten. Leitmotiv war das Lied „Ein neues Lied wir heben an“, das der Reformator Martin Luther als Reaktion auf die Verbrennung der Märtyrer Henricus Vos und Johannes van den Esschen im Jahr 1523 für die Gläubigen in den Niederlanden verfasst hatte.

Die niederländische Lutherstiftung unter der Leitung von Pastorin Drs. Perla Akerboom-Roelofs und Jibbo H. Poppen arbeitete aus diesem Anlass mit der Arbeitsgruppe Lutherische Kirchenmusik zusammen, die ca. 80 Mitglieder aus den Kirchenchören lutherischer Gemeinden in den Niederlanden zusammenführen konnten. Der deutsche Martin-Luther-Bund wurde durch seinen Generalsekretär, Dr. Rainer Stahl, vertreten.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche im Königreich der Niederlande hat 56 Gemeinden mit 14.000 Gläubigen und ist Glied des Lutherischen Weltbundes.

Niederlande: Vereinigung der Kirchen im Dezember

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Der Beschluss zur Vereinigung der Niederlande Hervormde Kerk, der Gereformeerde Kerken in Nederland (beide reformiert) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Königreich der Niederlande steht am 12. Dezember auf der Tagsordnung der drei Synoden. Wenn der Vorschlag angenommen wird, entsteht am 1. April 2004 die „Protestantse Kerk in Nederland“. Die vereinigte Kirche wird 2,2 Millionen Mitglieder haben und soll Mitglied im Lutherischen Weltbund werden. Für einen rechtskräftigen Beschluss ist eine Zweidrittelmehrheit der Synodalen der Hervormde und der Gereformeerde Kerken notwendig.

In der lutherischen Synode ist eine Dreiviertelmehrheit notwendig.

Mit Beschluss hätte ein seit etwa 40 Jahren währender Vereinigungsprozess seinen Abschluss gefunden, der zunächst von den beiden calvinistischen Kirchen und seit 1985 auch durch die Evangelisch-Lutherische Kirche geführt wird. Eine Kirchenordnung, die zur Zeit vorbereitet wird, enthält die calvinistischen als auch die lutherischen Bekenntnisschriften. Als zukünftig kleinster Partner der Vereinigung wird die lutherische Kirche ihre eigene Synode behalten.

bo

Österreich: Für eine zielgerichtete Veränderung der Kirche

Offen Evangelisch präsentierte Projekte vor der Generalsynode

Bochum, 25.11.2003 [selk]

„Die Kirche findet sich auf dem Markt vor, aber die Botschaft des Evangeliums ist nicht marktgerecht.“ Das sagte Oberkirchenrat Professor Dr. Michael Bünker bei der Präsentation des Organisationsentwicklungsprozesses „Offen Evangelisch“ (OE) der Evangelischen Kirche in Österreich am 29. Oktober vor der Generalsynode im Wiener Albert-Schweitzer-Haus. In dieser Situation sei es nicht möglich, „nichts zu tun“, die Kirche könne sich „nicht nicht verändern“. Kirche stehe dafür ein, „dass das Ganze, nicht nur das individuelle Leben, einen Sinn hat“.

Bünker stellte fest, die Evangelische Kirche in Österreich sei eine „lernfähige Organisation“ im Blick auf eine „bewusste, geplante und zielgerichtete Veränderung“. Das zeige sich in den vier Bereichen, die OE bearbeite. Die Themen dieser Bereiche sind die Kirche und ihre Mitglieder, die Kirche und ihre Mit-

bo

arbeiterinnen, die Kirche und ihre Stellung in der Öffentlichkeit sowie die Kirche und ihre eigenen Strukturen. Die Themen werden, so Bünker, im Rahmen von insgesamt 12 Projekten bearbeitet. Der Oberkirchenrat dankte allen an diesen Projekten beteiligten MitarbeiterInnen sowie allen Personen, die sich für die Projekte in den Gemeinden und Superintendenten einsetzen.

Wie der externe Berater von OE, der Professor für Organisationsentwicklung Dr. Ralph Grossmann, vor der Generalsynode hervorhob, seien die einzelnen Projekte aus den Gemeinden heraus entstanden, sie arbeiten aber auf gesamtkirchliche Zielsetzungen hin. Im Rahmen der umfangreichen Präsentation wurden Zwischenergebnisse der Projektgruppen „Competence Center“, „Wir sind Gemeinde“, „Marketing in der Kirche“, „Räume zum Wohlfühlen“ und „Personalentwicklung“ vorgestellt.

In einer zusammenfassenden Debatte betonte Bischof Herwig Sturm, es handle sich insgesamt um die Frage nach „dem Teil und dem Ganzen“. OE vermittele die Erfahrung: „Wir sind nicht ein Teil, sondern gehören zur gesamten Kirche Christi.“ Synodenpräsident Dr. Peter Krömer sagte, OE solle die Evangelische Kirche in Österreich „fit für die Zukunft machen“. Es gehe dabei um eine Kirche, „die wachsen muss zum Wohl der Kirche und zum Segen für unser Land“.

Der stellvertretende Oberkirchenrat Dr. Raoul Kneucker resümierte: „Die Projekte von OE sind das Sensationellste auf dem Gebiet der öffentlichen Organisationsentwicklung.“ Etwas Ähnliches habe bisher im Non-Profit-Bereich noch niemand gewagt. Offen Evangelisch ist der Organisationsentwicklungsprozess der Evangelischen Kirche in Österreich 2002 bis 2004.

Österreich: Eucharistische Gastgemeinschaft „in ökumenischer Verantwortung“

Bochum, 25.11.2003 [selk]

„Wir wollen bewusst den Dialog weiter führen und ökumenisches Verständnis zeigen“, sagte der Obmann des theologischen Ausschusses, Superintendent Hermann Miklas am 28. Oktober in seinem Bericht vor der Synode Augsburgischen Bekenntnisses der Evangelischen Kirche in Österreich zu der Erklärung „Abendmahl und Ökumene“, die von den Delegierten einstimmig verabschiedet wurde. „So wollen wir nicht die gemeinsame Feier des Abendmahls als Mittel zum Zweck instrumentalisieren.“ Die gemeinsame Eucharistie sei zwar vorstellbar als ein „erster Schritt aufeinander zu, wir respektieren aber, dass das nicht für alle Kirchen möglich ist.“ Miklas: „Gleichwohl wollen wir eine offene Kirche sein und laden alle Getauften ein, am Abendmahl teilzunehmen.“ In der Erklärung „Abendmahl und Ökumene“, heißt es dazu unter anderem: „Von unserem eigenen Selbstverständnis her ist es nicht möglich, Mitgliedern anderer Kirchen die eucharistische Gemeinschaft zu verweigern.“ Hinter dieser Erklärung, die bereits im Jahr 1988 von der Synode als „Abendmahls-gastbereitschaft“ verabschiedet wurde, „können wir aus theologischen Gründen nicht zurück“, betonte Miklas.

Eucharistische Gastgemeinschaft bedeute nichts anderes, „als dass Jesus Christus alle Getauften an seinen Tisch einlädt.“ Diese Offenheit werde in vielen evangelischen Gottesdiensten „durchwegs ausgesprochen und praktiziert, ohne damit Angehörige anderer Kirchen in irgendeiner Weise abwerben zu wollen“, heißt es in der Erklärung. „Die Gemeinden erfahren in der Gegenwart Christi in Brot und Wein dankbar die versöhnende Kraft des Evangeliums und die Überwindung der von Menschen gezogenen

Grenzen.“ So sei jeder eingeladen und müsse das mit seinem Gewissen ausmachen. Diese Offenheit werde allerdings von anderen Kirchen, insbesondere von der römisch-katholischen Kirche und von den orthodoxen Kirchen als schmerzhaft empfunden und als Nichtachtung ihres Kirchenverständnisses kritisiert. Die jetzige Erklärung sei allerdings „sehr bewusst in ökumenischer Verantwortung ausgesprochen und soll auch sehr bewusst von den Kolleginnen und Kollegen umgesetzt werden“, so Miklas.

bo

Österreich: Kinderoffenes Abendmahl

Bochum, 25.11.2003 [selk]

„Wir haben durchgängig positive Rückmeldungen zum kinderoffenen Abendmahl“, sagte der Obmann des Theologischen Ausschusses, Superintendent Hermann Miklas, in seinem Bericht vor der Synode Augsburgischen Bekenntnisses der Evangelischen Kirche in Österreich. Das kinderoffene Abendmahl, das eine grundsätzliche Teilnahme von Kindern am Abendmahl zulässt, ist von der Synode im vergangenen Jahr in St. Pölten nach kontroverser Diskussion beschlossen worden. Voraussetzung ist lediglich, dass die Abendmahl Feiern den Getauften sind. „Auch wenn sich etliche Gemeinden zunächst eher reserviert geäußert hatten, haben wir im vergangenen Jahr keine Kritik mehr gehört. Die Praxis hat die Menschen überzeugt“, so Miklas. Dennoch sei das kinderoffene Abendmahl weiterhin zu bedenken: „Wo gibt es besonders gute Formen der Abendmahlsfeiern, und wie lauten die guten Erfahrungen detailliert?“, seien die Fragen, die nun beantwortet werden sollten. Grundsätzlich könne festgehalten werden, dass die Kinder „mit großer Würde am Abendmahl teilnehmen.“

bo

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Bremer Experte: Kinder früh mit Religion bekannt machen

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Kinder sollten nach Auffassung des Bremer Religionswissenschaftlers Professor Jürgen Lott frühzeitig unterschiedliche Religions- und Weltanschauungsinhalte kennen lernen. Religion mobilisiere „ein enormes Spektrum“ unterschiedlicher Kräfte im Menschen, sagte Lott laut dem Evangelischem Pressedienst (epd) am 20. Oktober im Vorfeld einer Tagung der Universität Bremen über religiöse Vielfalt und öffentliche Bildung. „Die Kräfte reichen von persönlicher Sinnstiftung bis zu aktiver politischer Gewalt“, betonte Lott. Spätestens seit dem 11. September 2001 sollte der Gesellschaft die Notwendigkeit klar sein, Religion ernst zu nehmen. Die Schule als Ort interkultureller Bildung trage dabei eine besondere Verantwortung. Andere kulturelle und religiöse Werte könnten nur verstanden und eingeordnet werden, wenn auch über die Vielfalt der jeweils eigenen Kultur und Religion nachgedacht werde.

ak

„Thomasmesse“ für Zweifler feierte Jubiläum

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Der besondere Gottesdienst für Glaubenszweifler hat am 26. Oktober sein zehnjähriges Bestehen in Deutschland feiern können. 1993 hielt die St.-Marien-Kirchengemeinde in Winsen/Luhe die bundesweit erste so genannte Thomasmesse. Mittlerweile engagieren sich in Winsen nach Angaben von Pastor Dieter Kindler rund 100 ehrenamtliche Mitarbeiter für die Feier, die alle zwei Monate bis zu 400

Besucher in die Kirche zieht. Dies meldet der Evangelische Pressedienst (epd).

Heute feierten rund 60 Kirchengemeinden in Deutschland regelmäßig die Thomasmesse, sagt Pastor Rolf Sturm, Leiter des Gemeindegkollegs der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) in Celle. Zudem gehörten zehn Gemeinden aus der Schweiz zu einem Netzwerk von Thomasmessen-Initiativen.

Die Idee der Thomasmesse ist Ende der 80er Jahre in Finnland entstanden und wurde auf Initiative des Gemeindegkollegs importiert. Die Messe wurde nach dem „ungläubigen Thomas“ benannt. Er war der Jünger Jesu, der den Auferstandenen erst fühlen und sehen wollte, bevor er glauben konnte. Die Gottesdienste werden gemeinsam von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern vorbereitet. Ein Kennzeichen der Feiern ist die „offene Zeit“, in der Besucher selbst entscheiden können, ob sie etwa eine Kerze anzünden, ein Gebet aufschreiben, sich segnen lassen oder einfach in der Bank sitzen bleiben möchten.

ak

Rembertitunnel in Bremen wird Schauplatz der Religionen

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Eine künstlerisch gestaltete Eisenbahnunterführung soll künftig die gute Zusammenarbeit der Religionsgemeinschaften in Bremen dokumentieren. Dies meldet der Evangelische Pressedienst (epd). Die Künstlerin Regina Heygster und der Leiter des evangelischen Bildungswerks, Gerd Klatt, stellten das etwa eine Million Euro teure Projekt gemeinsam mit Vertretern der Religionen am 17. Oktober vor.

Der Rembertitunnel zwischen dem Bahnhofsvorplatz und dem Parkviertel der Hansestadt soll mit

viertel der Hansestadt soll mit Symbolen und Glaubenssätzen von Christen, Juden, Muslimen, Buddhisten, Hindus und Bahai ausgeschmückt werden. Geplant sind Mosaiken von der Decke bis zum Boden, die einen Himmel und die Religionen als Planeten darstellen.

Träger des Projekts, das allein aus Spenden finanziert werden soll, ist ein Verein aus Einzelpersonen der verschiedenen Religionsgemeinschaften. „Wir wollen ein Zeichen setzen, das auch von Menschen verstanden wird, die weder Zeitung lesen noch Radio hören“, sagte Heygster. Der Zeitrahmen sei auf mehrere Jahre veranschlagt, ergänzte Gerd Klatt. Man sehe das Vorhaben als einen Beitrag zum Bestreben Bremens, Kulturhauptstadt des Jahres 2010 zu werden.

ak

Gansäuer neuer Schirmherr der Schnitger-Gesellschaft

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Der niedersächsische Landtagspräsident Jürgen Gansäuer (CDU) hat die Schirmherrschaft über die Arp-Schnitger-Gesellschaft übernommen. Das Ehrenamt werde traditionell dem amtierenden Landtagspräsidenten übertragen, sagte der Vorsitzende der Gesellschaft mit Sitz in Brake, Geerd Dettmers, am 17. Oktober dem epd. Die Gesellschaft kümmert sich um das Werk des berühmten Orgelbauers Arp Schnitger (1648 bis 1719) aus Golzwarden bei Brake.

Als neuen Generalsekretär der Gesellschaft habe man den Orgelwissenschaftler Ibo Orggies gewinnen können, so Dettmers. Der Experte arbeite zur Zeit als Organologe an der Universität von Göteborg (Schweden).

Die Gesellschaft bemüht sich laut Dettmers derzeit um Spenden für

die Restaurierung der Orgel in der Heimat- und Taufkirche Schnitgers in Golzwarden. In den vergangenen Jahrhunderten sei die Orgel immer wieder „modernisiert“ worden, so dass nur noch das Prospekt vom Meister selbst erhalten sei. Für das Projekt benötige die Gesellschaft rund 500.000 Euro.

Langfristig wolle die Arp-Schnitger-Gesellschaft weltweit alle 32 noch erhaltenen Schnitger-Organen gemeinsam unter den Schutz des Weltkulturerbes bei der UNESCO stellen lassen. Das scheitere bislang jedoch an der Regel, dass jeder Staat nur je ein Projekt pro Jahr für das Kulturerbe beantragen dürfe. Sollte es dennoch gelingen, wären sie das erste „klingende Weltkulturerbe“, sagte Dettmers.

ak

EKD-Ratsvorsitzender würdigt Präses Morgner als „Brückenbauer“

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat den Präses des theologisch konservativen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Christoph Morgner, zu seinem 60. Geburtstag als „Brückenbauer“ gewürdigt. Morgner sei ein „verlässlicher, zugewandter und verständnisvoller Partner“, erklärte der EKD-Ratsvorsitzende Manfred Kock laut epd am 16. Oktober in Hannover. Der Präses des pietistischen Verbandes habe sich trotz schwieriger Phasen um den Verbleib des Pietismus in der evangelischen Kirche verdient gemacht.

ak

Hochschule lehrt erstmals Musik der Synagoge

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Als erste Musikhochschule in Deutschland richtet die Hochschule für Musik und Theater Hannover

das Fach „Synagogale Musik“ ein. Die Vorlesungen und Seminare zur Musik des Judentums beginnen in diesem Wintersemester, sagte der Direktor des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik an der Hochschule, Professor Andor Izsak, am 20. Oktober dem epd. Vorerst könnten nur bereits eingeschriebene Schulmusiker, Kirchenmusiker oder Musikwissenschaftler an den Veranstaltungen teilnehmen.

Im Juni 2004 wird es laut Izsak eine eigene Aufnahmeprüfung für fünf bis zehn Studienplätze geben. Studierende jüdischen Glaubens würden bevorzugt aufgenommen. Ihnen biete das neue Fach eine künstlerische Zusatzausbildung, um etwa Kantor einer jüdischen Gemeinde zu werden. Das Fach ist auf fünf Semester angelegt und innerhalb des Studiengangs Schulmusik angesiedelt.

Die Musik der Synagoge ist laut Izsak vor allem vom Gesang geprägt. In der jüngeren Tradition gebe es auch zahlreiche Werke für Orgel. Der jüdische Gottesdienst sei ohne Musik nicht denkbar: „Sie werden keinen Juden finden, der betet und nicht zugleich singt.“ Christliche Kirchenmusiker könnten in der Musik der Synagoge die Wurzeln ihrer eigenen Musik entdecken. Izsak erforscht seit Jahrzehnten die in der Nazi-Zeit ausgelöschte und weitgehend vergessene Synagogen-Musik.

ak

Karl-Heinz Stengel neuer Präses des CVJM-Gesamtverbandes

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) hat einen neuen Präses. Der Regierungsdirektor Karl-Heinz Stengel aus Baden-Württemberg wurde laut epd bei der Delegiertenversammlung Ende Oktober in Dassel bei Göttingen einstimmig für das höchste Amt gewählt.

Stengel, der seit seinem 17. Lebensjahr im CVJM aktiv ist, wird den Verband in den kommenden Jahren ehrenamtlich führen. Der 51-jährige Vater von vier Kindern war einziger Kandidat für das Amt. Der langjährige Präses Hermann Sögel war vor anderthalb Jahren gestorben. Seitdem war das Amt vakant.

Mit rund 260.000 Mitgliedern und regelmäßigen Teilnehmern ist der CVJM der größte christliche Jugendverband in Deutschland. Schwerpunkt ist die Jugendarbeit in rund 2.200 Vereinen und Jugendwerken.

ak

Pastor will professionellere Urlauberseelsorge

Hörpel, 20.11.2003 [selk]

Die Gäste an der Nordseeküste suchen nach Ansicht des Auricher Urlauberpastors Hartmut Schneider vermehrt sinnstiftende und kulturelle Angebote. Die evangelische Urlauberseelsorge müsse sich dem veränderten Freizeitverhalten stärker anpassen und professioneller werden, sagte der Geschäftsführer des Kirchlichen Dienstes in Freizeit, Erholung und Tourismus der hannoverschen Landeskirche am 7. November bei der 25. Urlauberseelsorgetagung in Rastede bei Oldenburg.

Die Arbeit dürfe sich nicht nach dem Motto „Höher, schneller, weiter“ richten, sondern müsse nachhaltig wirken. Grundsätzlich liege die Kirche mit ihren Angeboten am Urlaubsort bereits gut im Trend, sagte Schneider. Doch befände sie sich noch immer im Spagat zwischen „Nervenkitzel-Erlebnisausflug“ und „Vortrag mit Aussprache“. Hier gelte es, das richtige Mittelmaß zu finden.

ak

Psychologe: Scheidungen sind kein exotisches Ereignis

Hörpel, 20.11.2003 [selk]

Scheidungen dürfen nach Ansicht des Heidelberger Diplompsychologen Matthias Ochs nicht länger als exotisches, aus der Norm fallendes Lebensereignis betrachtet werden. Es sei eine gesellschaftliche Tatsache, dass heute nahezu jede zweite Ehe geschieden werde und jedes dritte Kind mit der Trennung seiner Eltern bis zum 18. Lebensjahr rechnen müsse, sagte Ochs am 2. Novemberwochenende bei der Jahrestagung der 180 Lebensberater der hannoverschen Landeskirche in Hannover.

Der Psychotherapeut des Universitätsklinikums Heidelberg kritisierte den Mythos von sich leichtfertig trennenden, unreifen Eltern. Aus der Scheidungsforschung sei bekannt, dass der häufigste Grund für Trennungen über Jahre hinweg enttäuschte und unerfüllte Erwartungen seien. Oft blieben diese Paare trotzdem zusammen. Argumente seien häufig die Kinder, das Geld, andere Leute oder die Sicherheit.

Je länger Kinder jedoch in chronisch gestörten Elternbeziehungen aufwachsen, desto wahrscheinlicher seien Folgeschäden, betonte Ochs. Jungen und Mädchen, die nach einer Trennung bei einem Elternteil oder in einer Zweit-Familie, der so genannten Patchwork-Familie, aufwachsen, entwickelten sich zu gesünderen und glücklicheren Erwachsenen als Kinder, die mit ständigen Konflikten der Eltern leben müssten.

Ein Drittel aller Familien in den USA seien inzwischen Patchwork-Familien, in Deutschland liege der Anteil bei zehn Prozent. Forschungen zeigten, dass drei Viertel der betroffenen Kinder eine Scheidung ohne größere langfristige psychische Schäden verkrafteten. Zwei

Jahre nach der Trennung gehe es etwa 80 Prozent gesundheitlich und seelisch gut.

Ochs betonte, dass er nicht dafür plädiere, bei Eheproblemen sofort das Handtuch zu werfen. Die Forschung zeige, dass dies auch gar nicht geschehe: "Häufig wird eher zu lange an der unbefriedigenden und krank machenden Beziehungssituation festgehalten." Wenn eine Partnerschaft zur "Gegnerschaft" würde, sollte jedoch professionelle Hilfe aufgesucht oder die Trennung nicht lange herausgeschoben werden. Dies sei dann für alle Beteiligten das Beste.

ak

Von Campenhausen für Gottesbezug in EU-Verfassung

Hörpel, 20.11.2003 [selk]

Der Kirchenrechtler Professor Axel von Campenhausen hat sich für den Gottesbezug in der europäischen Verfassung ausgesprochen. Die europäische Einigung dürfe nicht mit einem Kahlschlag der nationalen Besonderheiten im Staatskirchenrecht einhergehen, sagte von Campenhausen laut epd am 2. Novemberwochenende bei der Jahrestagung des Vereins "Lebendige Volkskirche" (LVK) in Hannover. Die LVK ist eine konservative kirchenpolitische Vereinigung in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Die demokratische freiheitliche Verfassungsordnung schöpfe aus einer christlich-jüdischen Tradition, deren Substanz nicht durch eine strikte Trennung von Staat und Kirche, den so genannten Laizismus, gefährdet werden dürfe, betonte von Campenhausen. Die überwiegende Mehrheit der europäischen Bevölkerung gehöre einer Kirche oder einer religiösen Gemeinschaft an.

Im Gegensatz zu Campenhausen plädierte der Pariser Pastor Jerome Cottin von der französischen evan-

gelisch-reformierten Kirche für ein säkulares und multi-religiöses Europa. Er lehnte die Idee eines christlichen Europas ab. Statt dessen forderte er die Christen auf, sich am Aufbau eines gerechteren und solidarischen Europas zu beteiligen. In den protestantischen Kirchen Frankreichs kämen bereits 15 Prozent der Pastoren aus dem Ausland, sagte Cottin. Dies wertete er als "Spur des zusammenwachsenden Europas".

ak

Schmidt wird Kirchenpräsident der reformierten Kirche

Hörpel, 20.11.2003 [selk]

Pastor Jann Schmidt aus Leer wird Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche. Die Gesamtsynode wählte ihn am 13. November in Emden mit 21 von 60 Stimmen zum Nachfolger des scheidenden Landessuperintendenten Walter Herrenbrück.

Im ersten Wahlgang erhielten Pastorin Anke Dittrich aus Harzgerode und Schmidt je 16 Stimmen, Pastorin Sabine Dreßler-Kromminga aus Braunschweig und der Theologische Rat Alfred Rauhaus aus Leer je 14 Stimmen. Im zweiten Wahlgang genügte die einfache Mehrheit, die Schmidt erhielt. Die weiteren Stimmen entfielen auf Dittrich (19), Dreßler-Kromminga (10) und Rauhaus (10).

Herrenbrück geht im April nächsten Jahres mit 65 Jahren in den Ruhestand. Er ist seit 1987 als Landessuperintendent ranghöchster hauptamtlicher Theologe seiner Kirche. 1999 wurde er für eine verkürzte Amtszeit wiedergewählt. Sein Nachfolger soll im Mai in das neu geschaffene Amt des Kirchenpräsidenten eingeführt werden.

Jann Schmidt ist gebürtiger Ostfrieser aus Weener, 55 Jahre alt, verhei-

ratet und hat drei erwachsene Söhne. Seit 28 Jahren ist Schmidt im Kirchendienst: Zunächst war er Vikar auf Borkum und in Veenhusen, von 1977 bis 1981 Gemeindepastor in Veenhusen, dann Schulpastor an den Leeraner Gymnasien und von 1984 bis 1990 Landesjugendpastor. Seitdem vertritt er seine Kirche in der Öffentlichkeit. Er ist damit der dienstälteste Öffentlichkeitspastor innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Der Kirchenpräsident vertritt die Kirche nach außen und leitet die Verwaltung in Leer. Zur Evangelisch-reformierten Kirche gehören rund 191.000 Kirchglieder in 142 Kirchengemeinden zwischen Ostfriesland und Bayern.

ak

Synode mahnt Besetzung des reformierten Lehrstuhls an

Hörpel, 20.11.2003 [selk]

Die Evangelisch-reformierte Kirche hat nachdrücklich die Wiederbesetzung des reformierten Lehrstuhls in Göttingen angemahnt. Er sollte in vollem Umfang als C-4-Stelle ausgeschrieben werden, appellierte die Gesamtsynode der Kirche laut epd am 14. November in Emden an die Theologische Fakultät der Landesuniversität. Seit dem Ausscheiden von Professor Eberhard Busch im Juli 2002 ist der Lehrstuhl vakant und nur als C-3-Professur ausgeschrieben.

Die Synode erinnerte daran, dass der Loccumer Vertrag zwischen dem Land und den Kirchen diesen reformierten Lehrstuhl ausdrücklich als Bestandteil der ansonsten lutherischen Fakultät vorsehe. Als eine der wenigen reformierten Professuren in Deutschland verstärke er die Attraktivität der Fakultät und ziehe Studenten aus dem ganzen Bundesgebiet und dem Ausland an.

Die Evangelisch-reformierte Kirche als eine der fünf evangelischen Kir-

che in Niedersachsen benötige den Lehrstuhl auch für die Ausbildung ihrer Theologen. 85 Prozent der rund 191.000 Glieder dieser Kirche lebten in Niedersachsen, unterstrich die Synode die Bedeutung dieser Professur.

ak

Baptistenstreit: Befinden sich Gemeinden in „morbidem“ Zustand?

Hörpel, 24.11.2003 [selk]

Auf eindeutige Missbilligung ist die Aussage des Vorsitzenden der „Geistlichen Gemeindeerneuerung“ (GGE) im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Heinrich Christian Rust (Braunschweig), gestoßen, in manchen Gemeinden gebe es einen „morbiden geistlichen Zustand“. Rust hatte dies laut idea unter anderem daran festgemacht, dass zahlreiche Gemeinden seit Jahren keine Taufe mehr gefeiert hätten. Sie brauchten „geistliche Auffrischung“. Friedrich Schneider (Elstal bei Berlin) hat dies nun in der baptistischen Zeitschrift „Die Gemeinde“ (Kassel) scharf zurückgewiesen. Schneider gehört zur Geschäftsführung der 85.000 Mitglieder zählenden Freikirche und leitet den Dienstbereich Gemeindeentwicklung. Taufzahlen allein vermittelten keinen verlässlichen Eindruck über den geistlichen Zustand einer Gemeinde. Als falsch und arrogant wertet Schneider Rusts Behauptung, es handele sich dabei um tote oder sterbende Gemeinden. Schneider räumt zwar ein, dass einige Gemeinden Probleme hätten bei der Umsetzung ihres missionarischen Auftrags, aber mit „ein bisschen Bibellesen und Bußetun“ könne man die Situation nicht grundsätzlich wenden. Schneider bricht eine Lanze für die ehrenamtlichen Mitarbeiter, die „treu ihren Dienst tun, manchmal vielleicht etwas hilflos sind, manchmal aber auch unter sehr schwierigen Verhältnissen leben“. Sie hätten Rusts pauschalen und

herabsetzenden Tadel nicht verdient. Einige Gemeinden litten beispielsweise unter einem Aderlass aktiver Mitarbeiter, die in den Westen oder in eine Trendgemeinde abgewandert seien. Schneider schreibt: „Ich bin überzeugt, dass Gottes Güte und nicht irgendwelche Unterstellungen zur Buße treiben. Es ist nicht der richtige Weg, Erneuerung dadurch fördern zu wollen, dass man die Situation der Gemeinden schlecht redet.“

ak

Muss ein Gemeindepfarrer ständig erreichbar sein?

Hörpel, 24.11.2003 [selk]

Sollen Pfarrer ständig erreichbar sein? Gegen diese Forderung hat sich laut idea der westfälische Gemeindepfarrer Ulrich Mörchen (Wettern-Wengern) im deutschen Pfarrerbild (Speyer) gewandt. Nach seiner Beobachtung fordern immer mehr Instanzen, dass Pfarrer ständig erreichbar sein müssten – vom Gemeindeglied bis zur Kirchenleitung, vom Bestatter bis zur Feuerwehr. Verbunden damit sei der heimliche Vorwurf, dass angeblich immer weniger Pfarrer diesen Anspruch erfüllen könnten oder wollten.

Der Theologe kritisiert, dass man die Erreichbarkeit zu einem „Abgott“ mache. So unterbrächen Kollegen immer öfter dienstliche Gespräche, weil ihr Mobiltelefon klingele. „Das ist fetischistisch“, so Mörchen. Er hält die Forderung nach einem ständig erreichbaren Pfarrer angesichts der Fülle an Aufgaben und Erwartungen für „blauäugig und realitätsfern“. Wer dies dennoch befürworte, solle sich überlegen, ob er nicht in Wirklichkeit eine „uneingeschränkte Verfügbarkeit“ meine. Mörchen: „Niemand kann im Ernst eine in ihrer Zeitgestaltung völlig verfügbare Marionette als Pfarrer haben wollen, die immer springt, wenn einer ruft. Das ist nicht nur unwürdig, sondern

auch unprofessionell.“ Nach seiner Ansicht hat sich die Kirche einer „Jetzt-Gleich-Kultur“ ausgeliefert. Sie sei menschenfeindlich und auch nicht besonders evangeliumsgemäß. Gemeindepfarrer müssten nicht immer und sofort und auch nicht in ‚in Ausnahmesituationen des Lebens‘ ständig anruf-, erreichbar und ansprechbar sein“. Selbst in Trauerfällen sei es nicht für jeden Trauernden vorteilhaft, „wenn sofort der Pfarrer auf der Matte steht“. Mörchen fragt: „Könnte es nicht auch sein, dass gerade die ‚Nicht-Erreichbarkeit‘ in einem fundamentalen Sinne zum Amt des Pfarrers gehört?“

Mörchen bezeichnete das Kriterium „ständige Erreichbarkeit“ als ein Zerrbild, mit dem man keine Kirchenpolitik betreiben sollte. Entsprechende Forderungen „sind nur wohlfeil in einer Zeit der Krise, in der Kirchenleitungen keine Verantwortung für die Neugestaltung des Pfarramtes übernehmen wollen und Kritiker auf der Suche nach Sündenböcken sind“. Nach Meinung Mörchens wäre ständige Erreichbarkeit eher ein Kriterium für einen kommerziellen Sozialkonzern. „Ein solcher wiederum könnte die Leute gar nicht bezahlen, die das leisten sollen, wie Pfarrer 24 Stunden im Dienst zu sein, da müsste es Wechselschichten geben mit Nachtzuschlägen und Überstundenausgleich.“

ak

Oldenburger Kirche will homosexuelle Partner segnen

Hörpel, 24.11.2003 [selk]

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg hat die „Segnungen von Menschen in einer gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft“ ermöglicht. Laut epd stimmten am 13. November in Rastede/Kreis Ammerland von den 58 Synodalen 36 Delegierte für einen entsprechenden Antrag zweier

Ausschüsse. 19 Kirchenparlamentarier lehnten den Antrag ab.

Künftig können Kirchengemeinden der Bitte eines homosexuellen Paares nach einer Segnung im Gottesdienst entsprechen. Bedingung ist das Einverständnis des Gemeindegemeinderates und des Pfarrers, der ein Vetorecht in dieser Frage besitzt. Die Synode sieht darin „keinen Widerspruch zum Willen Gottes für ein Leben in Ehe und Familie“, hieß es in dem Antrag.

Der Abstimmung war eine lebhafteste Debatte vorausgegangen. Einige Delegierte warnten davor, die Gemeindegemeinderäte zu überfordern und „den Spaltpilz in die Gemeinden“ zu bringen. Selbst im Oberkirchenrat, der einen Gegenantrag in die Synode einbrachte, gingen die Meinungen auseinander: Während Bischof Peter Krug und Oberkirchenrat Dieter Schrader die Segnung ablehnten, befürworteten die Oberkirchenräte Dietmar Pohlmann und Olaf Grobleben sie ausdrücklich.

ak

Ohne Bekenntnis keine bekennende Kirche

Theologischer Konvent der Konferenz Bekennender Gemeinschaften hält Jahrestagung ab

Hörpel, 26.11.2003 [selk]

Welche Bedeutung haben kirchliche Bekenntnisse? Wie idea meldet, beschäftigten sich mit dieser Frage die Teilnehmer der Jahrestagung des Theologischen Konvents der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen. Die Tagung wurde vom 3. bis 5. November im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen (bei Walsrode) durchgeführt. Der Dozent für Altes Testament Markus Zehnder (Basel) erinnerte daran, dass die reformierten Landeskirchen in der Schweiz im 19. Jahrhundert die Verpflichtung auf das

Glaubensbekenntnis abgeschafft hätten. Dies sei ein „Triumph des Liberalismus“ gewesen. Die Mehrheit der Pfarrer sei nicht mehr von dem Bekenntnis überzeugt gewesen. Nach Worten Zehnders kann es ohne Bekenntnis aber auch keine bekennende Kirche geben. Aus seiner Sicht hätte es für die Schweiz verhängnisvolle Folgen gehabt, wenn Adolf Hitler ein Schweizer gewesen wäre. Ohne „Bekennende Kirche“ – wie es sie in Deutschland gab – hätten ihm die Schweizer Christen nichts entgegenzusetzen können. Zehnder appellierte deshalb an die Teilnehmer der Tagung: „Kämpfen sie für Ihr Bekenntnis! Es ist schlimm, wenn man keines hat.“

Der frühere Direktor der Rundfunkmission „Lutherische Stunde“, Pastor Hans-Lutz Poetsch (Clüversborstel bei Bremen) entgegnete, dass es zur Abschaffung der Glaubensbekenntnisse nicht nötig sei, in deutschen Kirchen den Liberalismus zu fördern. „Man unterschreibt sie, heftet sie an und vergisst sie“, so Poetsch in Anspielung auf die Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie. „Bekanntnistreue setzt jedoch das Wissen um Bekenntnisse und der Heiligen Schrift voraus.“ Würde man sie beachten, so Poetsch, wäre die Verkündigung in Deutschland viel christozentrischer. Der Studienleiter des Geistlichen Rüstzentrum Krelingen, Pastor Erhard Berneburg, sagte, Bekenntnisse könnten im Lauf der Zeit korrigiert oder ergänzt werden, müssten dabei aber stets im Einklang mit der Bibel bleiben.

ak

Missionarische Herausforderungen Vagabundierende Religiosität und christliche Pioniergemeinschaften

Hörpel, 26.11.2003 [selk]

Der steigende Ausländeranteil in Deutschland stellt die Kirchen vor neuen Herausforderungen. Exper-

ten schätzen, dass im Jahr 2050 fast 40 Prozent der Bevölkerung keine Deutschen sind. Damit werde auch die religiöse Vielfalt zunehmen, stellte der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMDF) im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Pfarrer Hartmut Barend (Berlin), in einem Bericht fest, den er für die EKD-Synode vom 2.-7. November in Trier erarbeitet hat. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Für die Kirchen könne die wachsende Konkurrenz eine Chance sein, ihr Profil deutlicher herauszustellen. Laut Barend sollte sich die bisherige „Versorgungskirche“ zu einer „Missionskirche“ entwickeln, die nicht nur zu Veranstaltungen einlädt, sondern ihre Angebote auf dem Markt der Religionen selbstbewusst präsentiert.

Die meisten Menschen hätten einen unbestimmten Gottesglauben, eine gemeinsame Vorstellung von Werten und die Erwartung, dass es nach dem Tod zu einer Abrechnung komme. Gemäß der Devise „Religion ja – Kirche nein“ gehe der Trend zu einer „vagabundierenden Religiosität“, bei der sich Menschen aus verschiedenen religiösen Traditionen bedienen, ohne sich auf eine Religion festzulegen. Laut Barend muss die Kirche die religiösen Bedürfnisse stärker wahrnehmen und das Evangelium so vermitteln, das Menschen mit Herzen, Mund und Händen glauben können.

Eine weitere Herausforderung seien unabhängige Gemeindegründungen neben der Volkskirche. Diese „christlichen Pioniergemeinschaften“ wiesen auf Defizite in Landes- und Freikirchen hin. „Was fehlt unserer Kirche an Kraft und Ausstrahlung, dass sich solche Entwicklungen außerhalb der Kirche zeigen?“, fragt Barend. Man sollte die Entwicklungen so beeinflussen, dass sie zum Reichtum für die traditionellen Kirchen werden.

Mehr Gewicht für „Brüder“ und Aussiedler Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden wertet Traditionsgruppen auf

Hörpel, 26.11.2003 [selk]

Die Brüder- und Aussiedlergemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) sollen ein stärkeres Gewicht bekommen. Die 1941 von Baptisten und Angehörigen der Brüdergemeinden gegründete Freikirche habe im wesentlichen eine „baptistische Identität, die von den Brüdergemeinden nicht geteilt werde“, sagte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden (AGB), Reinhard Lorenz (Bergneustadt), laut idea bei einem Konsultationstag am 1. November in Hannover.

Auch Vertreter der baptistischen Mehrheit räumten ein, dass es 60 Jahre nach dem Zusammenschluss von Baptisten- und Brüdergemeinden zu keiner wirklichen Integration gekommen sei.

Etwa je zehn Prozent der Mitglieder des Bundes, der die größte deutsche Freikirche bildet, gehören zur Brüderbewegung oder sind Aussiedler aus der früheren Sowjetunion. Das künftige Miteinander müsse stärker durch „Eigenständigkeit in Einheit“ geprägt sein.

Der Vertreter der Aussiedler im BEFG, Rudolf Janzen (Bergkamen), äußerte die Hoffnung, dass die beabsichtigte Aufwertung der Traditionsgruppen weitere Aussiedlergemeinden veranlassen werde, sich dem BEFG anzuschließen. Etwa 120.000 baptistische geprägte Aussiedler hätten sich bislang in zehn verschiedenen Gruppierungen organisiert, ohne Kontakt zum BEFG zu suchen.

ak

Spaltung der Evangelischen Notgemeinschaft vollendet Gericht bestätigt Rechtmäßigkeit von Vorstand

Hörpel, 26.11.2003 [selk]

Die theologisch konservative Evangelische Notgemeinschaft in Deutschland ist endgültig gespalten. Etwa 50 bisherige Mitglieder haben Ende Oktober die „Evangelische Neubesinnung in Deutschland“ gegründet, teilte der langjährige Vorsitzende der „Notgemeinschaft“ und Initiator des neuen Vereins, Pfarrer Hanns Schrödl (Weßling bei München), idea mit. Vor zwei Jahren war es zu einem Führungsstreit gekommen, in dessen Verlauf der seit 1982 amtierende Schrödl seines Amtes enthoben wurde und andere Vorstandsmitglieder zurücktraten. Ein Gericht entschied, dass der neue Vorstand unter der Leitung des Journalisten Ulrich Motte (München) rechtmäßig sei. Die Bewegung entstand 1966 als Reaktion auf eine Politisierung der evangelischen Landeskirchen.

ak

Wissenschaftler: Bildung bedingt Beziehungsfähigkeit

Hörpel, 20.11.2003 [selk]

Göttinger Wissenschaftler machen mangelnde Beziehungsfähigkeit zwischen Eltern und Kindern für Defizite im Bildungssystem mitverantwortlich. Wer wirksame und nachhaltige Bildung wolle, müsse Vertrauen schaffen, menschliche Beziehungen pflegen und die Persönlichkeit der Kinder entwickeln, erklärten der Hirnforscher Professor Gerald Hüther und der Pädagoge Karl Gebauer laut epd am 17. November im Vorfeld eines Bildungskongresses.

Der „Paukenschlag Pisa“ habe Deutschland nur kurz erschüttert, sagte Hüther. Die Bürokratie reagiere auf die Misere mit der „alten

ak

Masche", indem sie bessere und gemeinsame Bildungsstandards fordere. Es werde weiter an der „Auslese-Schraube“ gedreht, betonte Hüther: „Mehr Druck, mehr Aussonderung und mehr Schüler, denen die Standards nicht gelingen“. Doch „pures Pauken“ bringe keine hoch qualifizierte Bildung.

Die Beziehungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen ist Thema beim 4. Göttinger Kongress für Erziehung und Bildung am 21. und 22. November. Zu der Veranstaltung erwarten die Organisatoren Hüther und Gebauer 1.500 Teilnehmer. Nach ihren Angaben sollen Fragen gestellt werden, die die Wurzeln der Erziehungs- und Bildungsmisere angreifen sowie nach Antworten gesucht werden, die in der Bildungsdebatte ausgeblendet bleiben.

ak

Wenn der Job zur Droge wird

Arbeitssucht entwickelt sich zur neuen Volkskrankheit

Bremen, 26.11.2003 [epd]

Auf dem Schreibtisch von Walter M. türmen sich die Papiere. Um die Berge abzutragen, arbeitet er oft bis tief in die Nacht und nimmt sich in der Regel Akten mit nach Hause. Auch wenn der Kreislauf des 46-jährigen gelegentlich schlapp macht: Ohne Arbeit fühlt er Angst und Leere. Für den Bremer Wirtschaftswissenschaftler Holger Heide sind das typische Erscheinungen von Arbeitssucht. Nach seinen Schätzungen sind in Deutschland rund eine Million Menschen „Workaholics“.

Das Problem habe sich zu einer regelrechten Volkskrankheit entwickelt, sagt der Forscher, der das Phänomen seit zehn Jahren untersucht. Er ist davon überzeugt, dass sich die Arbeitssucht unter den Be-

dingungen moderner Managementformen wie eine Epidemie ausbreitet. Nach Statistiken von Krankenkassen scheiden viele der Betroffenen auf Grund ihrer angeschlagenen Gesundheit um die 50 vorzeitig aus dem Beruf aus. Die neuen Freiheiten bei den Arbeitszeiten verschärfen die Situation.

Im Zusammenhang mit der Angst vor Arbeitslosigkeit werden sie vermehrt zum Fluch. So wie beim Computerhersteller IBM: Die Beschäftigten müssen bei freier Zeiteinteilung selbstständig den Erfolg sichern. „Nach dem Motto: Macht was ihr wollt - aber seid profitabel“, erläutert Wilfried Glišmann, Betriebsratsvorsitzender bei IBM in Düsseldorf, den systematischen Weg in die Überforderung. „Man steht massiver unter Druck. Wie von selbst werden die Interessen des Unternehmens mit den eigenen verwechselt“, kritisiert der IG-Metaller.

Strukturelle Zwänge sind bei der Diagnose der Krankheit aber nur die halbe Wahrheit, sagt Holger Heide. Wer arbeitssüchtig sei, habe dafür auch eine persönliche Veranlagung, erläutert der Sprecher des Instituts für sozialökonomische Handlungsforschung der Universität Bremen. Schon wenn die Eltern die Zuneigung für ihr Kind an Leistung koppelten, könne das erste unheilvolle Fundament gelegt sein. Der Druck verstärke sich in der Schulzeit und setze sich fort über die Ausbildung bis in den Beruf.

Ein Selbsttest kann erste Hinweise auf eine Arbeitssucht zu Tage fördern. Wer häufig Arbeit nach Hause oder sogar in den Urlaub mitnimmt, beim Faulenzen ganz kribbelig wird, am liebsten alles selbst macht und in der Arbeit seinen einzigen Lebenssinn sieht, der ist gefährdet. Häufig führt die Vorstellung, nur als erfolgreicher Mensch geliebt zu werden, in die lähmende Blockade. Die Arbeit bleibt liegen und wird aufgeschoben. Das schadet nicht

nur dem Betroffenen, sondern auch dem Unternehmen.

„Auf dem Schreibtisch und im Kopf herrscht das totale Chaos“, beschreibt Heide die typische Situation Arbeitssüchtiger, von der auch Walter M. berichtet. Die Betroffenen sind oft unfähig zur Teamarbeit und wühlen sich als Einzelkämpfer durch den Tag. Mit dem gesellschaftlich höchst anerkannten Suchtmittel Arbeit könne sich ein Mensch „ebenso ruinieren wie mit Alkohol oder Drogen“, warnt Heide.

Für die Arbeitssüchtigen tut sich nach Auffassung der Experten ein wahrer Teufelskreis auf, dem sie alleine kaum enttrinnen können. Am Ende der Sucht und des Raubbaus an sich selbst stehen für den „Workaholic“ der körperliche und psychische Zusammenbruch.

Häufig sind erst ein Hörsturz, starke Rückenschmerzen, ein Herzinfarkt oder Bluthochdruck der Anlass, die zwanghafte Arbeit als Krankheit wahrzunehmen. Dazu zerstört die Sucht soziale Beziehungen. Jeder private Kontakt wird zu einer potenziellen Belastung. Auch wenn es keine offiziellen Zahlen gibt, gehen Fachleute davon aus, dass Arbeitssucht vielfach ein Scheidungsgrund ist.

In Japan schufteten sich jährlich etwa 20.000 Menschen zu Tode. „Karoshi“ heißt dort der Tod durch Arbeit, dem sich viele Menschen vorher durch Selbstmord entziehen. Wer es dazu nicht kommen lassen will, muss den normalen Umgang mit der Arbeit laut Heide regelrecht üben. Dazu gehört auch, den Anspruch an die eigene Perfektion herunter zu schrauben und Dinge gelassener zu sehen. Dabei helfen Therapeuten, psychosomatische Kliniken und die fast 30 Selbsthilfegruppen der „Anonymen Arbeitssüchtigen“ (www.arbeitssucht.de) in Deutschland.

„Genesen kann nur, wer sich die Sucht eingesteht“, sagt Heide. Der

Bremer Wissenschaftler fordert aber auch mehr Solidarität im Betrieb, um die auch für das Unternehmen nachteilige Arbeit ohne Ende zu stoppen. Bei IBM in Düsseldorf hat die Belegschaft einen Anfang gemacht. Glibmann initiierte dort einen "Monat der Besinnung". Die neuen Managementformen lebten von der Besinnungslosigkeit. „Man soll nicht begreifen, was mit einem passiert.“

Dieter Sell

Kinofilm „Luther“ schon von vielen gesehen und mit bedeutendem Preis ausgezeichnet

Hörpel, 26.11.2003 [selk]

Seit dem Kinostart am 30. Oktober haben sich bereits 1,36 Millionen Menschen den Film „Luther“ angesehen. Dies berichtet Matthias Dombrowski in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 25. November. Der Luther-Film belegt danach in der Rangfolge der am häufigsten gesehenen Kinoproduktionen derzeit den dritten Platz.

Die Nachrichtenagentur idea meldete schon Anfang November, dass wegen der großen Nachfrage die Zahl der Filmkopien auf 280 erhöht worden sei. Sie bezog sich dabei auf eine Mitteilung der Produktionsfirma NFP (Berlin). Bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) habe der Kino-Erfolg ebenfalls Freude ausgelöst. Die Hoffnung habe sich erfüllt, mit Hilfe des Films für viele Menschen grundlegende Glaubensfragen anzusprechen, die heute wie damals aktuell seien, sagte der Medien- und Publizistikreferent der EKD, Robert Melhose (Hannover), gegenüber idea. Die Frage nach Gott, der dem Leben Kraft und Orientierung gebe, beschäftige mehr Menschen, als gemeinhin vermutet werde. Auch dies werde an der großen Zuschauerzahl deutlich. Der Film sei „großes Kino mit Inhalt“.

Wie idea weiter meldete, verlegten am 31. Oktober zahlreiche Gemeinden ihre Reformationsfeiern ins Kino. In Mülheim-Heißen feierte die evangelische Erlösergemeinde im Cinemaxx des Rhein-Ruhr-Zentrums einen Gottesdienst. 700 Besucher bedeuteten einen Rekord für dortige Reformationsveranstaltungen, teilte Pfarrer Wolfgang Sickingher mit. Bei den 25. Biberacher Filmfestspielen wurde der Film mit dem Hauptpreis des internationalen Filmfestivals, dem „Großen Preis der Stadt Biberach“ ausgezeichnet. Die Jury lobte die Ausstattung des Historienfilms und die darstellerischen Leistungen. Der Regisseur Eric Till erhält den nach der Statue benannten „Goldenen Biber“, der in diesem Jahr erstmals mit 5.000 Euro datiert ist.

ak

• KOMMENTAR

Vom wittenbergischen Frösteln

Wer den Film „Luther“ gesehen hat, taugt zum Gesprächspartner. Das heißt schon viel. Ein Thema, das sonst ein Nischendasein führt, ist gesellschaftsfähig geworden. Aspekte der Religion, des Glaubens und Fragen der kirchlichen Praxis haben einen Anhalt, auf den sich berufen kann, wer ins Gespräch darüber gezogen wird oder es eröffnen will.

Unterrichts- und Gemeindegruppen sowie Schulklassen besuchen gemeinsam die Vorstellungen. Erwachsene, die sonst kein Kino aufsuchen, wollen nachschauen, was dran ist; man darf unterstellen, dass sie eine Vergewisserung dessen suchen, was ihr Evangelisch-Sein ausmacht. Wie andere dies für die Weltöffentlichkeit darstellen, wie sie selbst es vielleicht nun anders oder intensiver auffassen sollen.

Zum Filmstart am 30. Oktober haben Tageszeitungen und andere Printmedien Filmbesprechungen anfertigen lassen. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat es auf der von ihr verantworteten Internetseite (<http://www.lutherfilm.de>) unterlassen, die Beiträge wiederzugeben, die auf Schwächen des Filmes aufmerksam machen. Verständlich ist das insofern, als dass demjenigen, der sich bei diesem Projekt finanziell sehr engagiert hat, nicht auch noch zugemutet werden kann, eigens die Negativschlagzeilen oder -fußnoten beizusteuern. Doch so groß müsste der Mut gar nicht sein, denn selbst die Beanstandungen, die von Theologen und Historikern vorgetragen werden, enthalten zumeist auch Versöhnliches. Kaum einer will das Werk als nur verfehlt beurteilen.

Ob der Luther des Filmes mit Gerhard Besier als ein Vorbild empfunden wird, muss jeder Zuschauer für sich selbst entscheiden. Ich kann den Film-Luther so nicht werten. Die Klosterkämpfe und die weiteren Entscheidungszwänge des Mönchs berühren mich peinlich. Seine Entwicklung bis zum Jahr des Reichtages in Augsburg, 1530, mutet schon moderner an: Vom hin- und hergerissenen Einzelkämpfer mauert er sich zum Vorstandsvorsitzenden der Evangelisch-Gesinnten. Das Heroische an diesem Luther ist mir ebenso genant, wie es die geistlichen Seelenkämpfe oder die halbromantische Darstellung seiner Ehe sind.

Als Vorbild bieten sich auch andere Personen des Filmes neben Luther an: Johann von Staupitz, der geistliche Vater, der zu ihm hält; Ulrich, der holländische Gefolgsmann, der sich an seiner Statt den Entführern ausliefern will; Spalatin, der seinem ehemaligen Studienkollegen beisteht in einem Lavieren zwischen Einsicht in die Notwendigkeit, Verpflichtung gegenüber seinem Dienstherrn und Furcht vor dem politischen GAU; und nicht zuletzt Kurfürst Friedrich der Weise,

der, mit englischem Humor und pragmatischer Weitsicht ausgestattet, mit dem Leben seines Schützlings auch das Spiel der Diplomatie für sich zu gewinnen und retten vermag.

Ihm fallen unsere Sympathien zu. Er treibt die Handlung voran, behält zumindest in ihr die Oberhand; und die Spannung fällt nach seinem Tode 1525 ab. Wie in modernen, verwickelten Lebensverhältnissen zu rechtzukommen sei, das lernen wir von ihm. Dass dies durchaus einen Wechsel der religiösen Loyalität, ja sogar des tiefempfundenen Geschmacks in kirchlichen Dingen mit sich bringen kann, ohne die Persönlichkeit selbst fragwürdig erscheinen zu lassen, zeigt Peter Ustinow an der von ihm mit warmen Leben erfüllten Figur.

Joseph Finnie wirkt dagegen blasser. Als William Shakespeare gefiel er weitaus besser. Da waren Bild und Wort auf seiner Seite. Dieser Mann hatte etwas zu sagen: „Shall I compare thee to a summer's day? Thou art more lovely and more temperate...“ Dichtung ist mitunter einprägsamer als Theologie.

Welches Wort des Film-Luther geht uns nach? Große Gesten werden ihm zugestanden, die Schlosskirche hallt wider von den Hammerschlägen des Thesenanschlägers. Er nimmt die Schaufel selbst in die Hand und erlöst noch den Verstorbenen von seinen Sünden.

Eingängig und anrührend ist sein „Ring“ um Gottes Barmherzigkeit, das in dem Bemühen um eine angemessene Bibelübersetzung am besten zum Ausdruck kommt, wie auch in dem Versuch, die Erzählung vom verlorenen Sohn Kindern zu erklären, ein wenig schon anfangs im Gewitter bei Stotternheim und dann im Kloster im Gespräch mit dem geistlichen Vater Staupitz.

Und doch: Eine eigenartige Kühle umgibt den Helden in Wittenberg. Aufmerksam auf diesen Sachverhalt wird der Zuschauer, wenn er den Abspann des Filmes auch noch

zur Kenntnis nimmt. Da heißt es wohl: „Heute feiern über 540 Millionen Christen ihren Gottesdienst in der Gestalt, die Luther ihm gab.“ Jedoch, wie wurden die Gottesdienste im Film dargestellt? Hier bedient sich die Filmsprache einer Unterscheidungslehre, die in der Konfessionskunde längst abgetan ist.

Die römischen Feiern sind immer heiß: Da ist die (scheinbar fingierte) Feuerprobe des Tetzels und der Tod des Ulrich auf dem Scheiterhaufen. Dieser wird „verbrannt wie ein Schwein“. Die römischen Gottesdienste sind geprägt durch Gewänder, Kerzen, Gesänge und Gepränge. Sie haben stets eine warme Atmosphäre, selbst die Ablasspredigt des Tetzels im Abendgottesdienst zu Jüterborg strahlt eine Wärme aus, die in Wittenberg nie erreicht wird. Nur am Feuer des Kurfürsten kann einer sich wärmen.

Viel Personal wird aufgeboten, ein schier unerschöpfliches Reservoir an geistlichen Personen steht der römischen Kirche zur Verfügung, selbst als der päpstliche Hof schon Pleite ist.

Die Gottesdienste in Wittenberg jedoch haben einen ganz anderen, eigenen Charakter. Dort ist es kalt, unterkühlt. Ein Frösteln könnte einen ergreifen. Da in Wittenberg ist nicht einmal in den Reden und Gewaltaktionen Karlstadts etwas Erhitztes, es ist ein kaltes (Ab)Schlachten, und auf den Zahlenwert kommt es dem Dr. Luther des Filmes denn auch an. Sogar nach den Bränden, verursacht durch die Wittenberger Unruhen und die Bauernkriege, findet sich nichts Heißes.

Die Gottesdienste der Wittenberger: Da sind die angedeuteten Sakramentsfeiern. Es findet zwar ein Austeilen der Gaben statt, aber wo bleiben Gesänge, Lesungen, Gebete, Anbetung, mehrere Akteure? Zu sehen ist fast nur der einsame Gottesdienstleiter. Ist hier protestantisches Feiern als one-man-show

vorabgebildet oder eher abgebildet?

Die Verkündigungsteile, in denen Luther wie ein Wanderprediger unter die Gemeinde sich begibt, beinhalten ein reflektierendes Vortragen des eigenen Seelenlebens; springt da der Funke über?

Alles bei dieser deutschen Messe der Wittenberger ist wie mit einem grünen-blauen Grauschleier verhängt. Feiern so 540 Millionen Christen ihren Gottesdienst? Schöner wäre es, wenn unsere Feiern ausstrahlten, wovon Luther redet, wenn er einmal Gott einen großen Backofen voller Liebe nennt.

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas,
Brandenburger Str. 1, 29646
Bispingen-Hörpel

• STICHWORT

Der Bruno Gröning-Freundeskreis (II)

Bruno Gröning

Bruno Gröning wurde am 30. Juni 1806 als Bruno Gröndowski in Danzig-Oliva geboren (den eingedeutschten Zunamen „Gröning“ trug er seit Mitte der 30er Jahre). Nach dem Abbruch der Volksschule in der 5. Klasse begann er eine kaufmännische Lehre, brach sie jedoch nach 2 ½ Jahren ab, um eine Zimmermannslehre anzutreten, die er auch nicht zu Ende führte. Es folgten nach dem 1. Weltkrieg verschiedene Tätigkeiten in der Bau- und Möbeltischlerei, als Fabrik- und Gelegenheitsarbeiter und zuletzt als Telegrammzusteller und Schwachstrommonteur. 1943 wurde Gröning zur Wehrmacht eingezogen. Nach einem Fronteinsatz und der Entlassung aus russischer Gefangenschaft kam er 1945 nach Westdeutschland, um im hessischen Dillenburg eine neue Existenz aufzubauen.

1928 hatte Gröning Gertrud Cohn geheiratet. Die beiden Söhne aus dieser Ehe starben im Kindesalter. Die Ehe wurde 1955 geschieden. Im selben Jahr heiratete er die Französin Josette Dufossé.

Bereits als Kind hat Bruno Gröning – angeblich – Heilfähigkeiten gezeigt. Im Westen wurde er zunächst bekannt durch die „Heilung“ der Nichte seiner Hauswirtin, durch die Genesung des am Darmleiden erkrankten Jungen in Hedemünden und durch die „Behandlung“ des an progressivem Muskelschwund leidenden Jungen in Herford, der danach wieder ein paar Schritte gehen konnte, was Ärzte, anders als der Freundeskreis, nicht als Wunderheilung, sondern als Folgeerscheinung des typischen Auf und Ab im Verlauf dieser Krankheit werteten. In Nordrhein-Westfalen bekam Gröning Auftrittsverbot, zog auf Einladung eines Anhängers nach Hamburg um und siedelte sich schließlich in der Nähe von Rosenheim in Bayern an.

1954 wurde Gröning, der sich von Gott berufen fühlte, mit „göttlichem Heilstrom“ zu heilen, in der gesamten Bundesrepublik jede Heiltätigkeit verboten. Er war jedoch weiterhin als Heilpraktiker-Gehilfe tätig. Wegen Verstoßes gegen das Heilpraktiker-Gesetz wurde ihm 1958 erneut der Prozess gemacht durch Verurteilung zu einer Geldbuße und Gefängnisstrafe mit Bewährung. Er ging in Revision. Den Ausgang des Verfahrens erlebte er nicht mehr infolge seines Todes – wie schon im Beitrag der SELK.Info Nr. 282 erwähnt – am 26. Januar 1959 in Paris durch ein Krebsleiden. Sein Grab in Dillenburg stellt für viele seiner Anhänger eine Wallfahrtsstätte dar.

Gröning selber hat kein umfassendes, in sich geschlossenes Lehrsystem entwickelt. Das blieb Mitgliedern des Freundeskreises vorbehalten. Er selbst spricht jedoch vom „Kraftstrom“, der durch ihn hindurchfließt und dadurch zum „Heil-

strom Gottes“ wird, durch den erkrankte Menschen geheilt werden können. Er selbst fungiert – so Gröning selber – als Transformator, der die hohen göttlichen Energien in menschlich verträgliche Energien umwandelt und auf diese Weise eine Heilung ermöglicht. Dies ist jedoch für den „Patienten“ kein Automatismus, sondern erfordert von ihm, dass er sich zuvor auf den Empfang des „göttlichen Heilstroms“ innerlich und äußerlich sachgerecht „einstellt“.

Im Folgenden wird deswegen der Versuch unternommen darzustellen, wie der erfolgreiche Empfang des „Heilstroms Gottes“ wirkungsvoll und sachgemäß geschieht.

Die „Einstellung“

Zur inneren Vorbereitung ist es grundsätzlich unbedingt notwendig, zur Ruhe zu kommen und nur positive, auf die Heilung vertrauende Gedanken zuzulassen. Das meint, alle negativen Gedanken, alle Sorgen, auch im Blick auf die eigene Krankheit, aus dem Auge zu verlieren und aus dem Herzen zu verbannen. Ebenso muss das Umfeld des erkrankten Menschen frei sein von negativen Elementen, z. B. soll man sich von Angehörigen, die Bruno Gröning und dessen Heilungsbemühungen skeptisch oder gar ablehnend gegenüberstehen, geistig und am besten auch räumlich entfernen, zumindest während der „Einstellungssitzungen“, am besten aber grundsätzlich, weil deren schlechte Gedanken „störende Eigensender“ darstellen und eine Heilung zu beeinträchtigen oder sogar zu verhindern drohen.

Störend wirken sich in den Gemeinschaftsstunden auch ungläubige Gedanken und unsachgemäße Fragen zur Krankheit aus auf alle Anwesenden. Das bedeutet, dass in solchen Zusammenkünften prinzipiell keine Ängste, Zweifel, Sorgen und traurigen Erfahrungen an- und ausgesprochen werden dürfen. Wenn das alles bedacht und befolgt

wird, hat der Mensch sich bereits innerlich korrekt auf den „Sender Gröning“ „eingestellt“.

Auch in der äußeren Haltung muss er sich darauf einstellen, soweit das körperlich möglich ist, um sich mit dem Geistheiler Gröning verbinden und durch ihn den „göttlichen Heilstrom“ in sich aufnehmen zu können. Dazu gehört vor allem die aus dem autogenen Training bekannte „Kutscherhaltung“, d. h. aufrechtes Sitzen, ferner Beine und Arme nicht zu überkreuzen, sondern die Arme auf die Oberschenkel zu legen und die Hände nach oben zu öffnen. Etwaige körperliche Beschwerden nach diesem äußeren „Einstellen“ werden als „Regelungen“ gedeutet, die für den Heilungsprozess vorteilhaft sein können.

Werden diese Anweisungen zur inneren und äußeren „Einstellung“ genau befolgt, ist der betroffene Mensch disponiert und präpariert für den Empfang des göttlichen Heilstroms. Falls örtlich keine Gruppe von Betroffenen vorhanden ist, sondern man allein die „Einstellung“ vornehmen muss, bieten sich dafür die Zeiten vormittags um 9.00 Uhr und abends um 21.00 Uhr an in dem Bewusstsein, dass zu diesen Zeiten viele andere Betroffene dieselbe „Technik“ der „Einstellung“ praktizieren und dass von diesem Bewusstsein der „Gemeinschafts-Einstellung“ eine intensivierende Kraft des „göttlichen Heilstroms“ ausgehen kann.

Der „göttliche Heilstrom“ selbst und vor allem dessen Wirkungsweise ist Thema des nächsten Beitrags.

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen,
Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

DIAKONIE-REPORT

Diakonie – wie und mit wem?

Herbsttagung der Diakoniebeauftragten der SELK

Neu Garge, 12.11.2003 [dw-selk]

Vom 10. bis 12. Oktober 2003 trafen sich die Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die mit weiteren an der Diakonie Interessierten eine Arbeitsgruppe von 20 Personen bildeten, zu ihrer turnusgemäßen Herbsttagung in den Räumlichkeiten der Evangelischen Akademie in Mülheim an der Ruhr.

Die Herbsttagung dient den Diakoniebeauftragten zur geistlichen Stärkung und Zurüstung sowie zur inhaltlichen Fortbildung. Für die thematische Vorbereitung und Durchführung der Tagung konnte die Vorsitzende des Diakonierates der SELK und Kirchenbezirksbeauftragte des Kirchenbezirkes Hessen-Nord Karin Löber (Kassel) die Sozialpädagogin und Diakonin Monja Bedke (München) gewinnen.

Das Thema „Diakonie konkret: was – wie – mit wem?“ gab den Teilnehmern zum einen Raum von ihren Erfahrungen und Erfolgen zu berichten und zum anderen methodische Hilfe, um die konkreten Ideen vor Ort in die Tat umzusetzen. Im ersten Teil konnten aus den verschiedenen Kirchenbezirken Beispiele erfolgreicher diakonischer Arbeit geschildert werden. Mehrere Teilnehmer berichteten von erfreulichen Diakonietagen in Kirchgemeinden oder Treffen in den jeweiligen Kirchenbezirken. Erläutert wurden auch Erfahrungen bei der Einrichtung einer Stelle für das „Freiwillige Soziale Jahr“ in einer Kirchengemeinde. Mehrere Teilnehmer waren im Sommer mit der Organisation und Durchführung ei-

ner Kinderfreizeit für weißrussische Kinder in Deutschland durch das Diakonische Werk der SELK selbst aktiv.

Wie selbstverständlich führten die Berichte über Erfolge, Probleme, Ziele und Wünsche zum zweiten Teil, dem „Wie“ der diakonischen Arbeit. Über die thematischen Schritte der Analyse von Bedarf und Möglichkeiten wurde den Teilnehmern die Methode des Projektmanagements vorgestellt. Die Diskussion über eine solche Methodik und ihre Begriffe sowie praktische Übungen führten zu lebhaften Gesprächen, so dass jeder und jede Teilnehmer/Teilnehmerin positive Anregungen und Motivation für die alltägliche Arbeit mitnehmen konnte.

Geprägt war die Tagung vom bevorstehenden Wechsel im Amt des Diakoniedirektors. Für den amtierenden Diakoniedirektor Pastor Armin Zielke (Fuldabrück) war die Herbsttagung voraussichtlich die letzte derartige Tagung in diesem Amt, da er im kommenden Sommer in den Ruhestand treten wird. Neben den persönlichen Gefühlen, die mit einem solchen Abschied verbunden sind, sind die Diakoniebeauftragten besorgt um die zukünftige Ausgestaltung des Amtes des Diakoniedirektors in der SELK.

Dieser Sorge gaben die Diakoniebeauftragten Ausdruck, indem sie einen Brief an die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten verfassten. In diesem Schreiben warben sie darum, die Stelle des Diakoniedirektors in der bisherigen Form, auch nach dem Ausscheiden von Pastor Zielke aus diesem Amt, im Stellenplan der Kirche zu berücksichtigen. Die Diakoniebeauftragten drückten ihre Dankbarkeit für alle Unterstützung, die sie in den letzten Jahren in fachlicher und persönlicher Hinsicht durch den Diakoniedirektor erhalten haben, aus. Zu den Aufgaben des Diakoniedirektors gehört neben der Vertretung der Diakonie,

innerhalb und außerhalb der SELK, die Zurüstung, Ausbildung und Motivation der kirchlichen Mitarbeiter. – Mit einem Hauptgottesdienst, der gemeinsam mit der Duisburger Gemeinde in der Auferstehungskirche gefeiert wurde, in dem der Diakoniedirektor die Predigt hielt, endete die Herbsttagung.

Das nächste Zusammentreffen der Diakoniebeauftragten wird die 14. Vollversammlung des Diakonierates der SELK unter dem Thema „Diakonie zwischen Ethik und Monetik“ vom 26.-28. Februar 2004 in Guben sein. Den Diakonierat bilden neben der Kirchenbezirksbeauftragten die Vertreter der Diakonischen Werke und der diakonischen Institutionen und Dienste sowie ein Vertreter der Kirchenleitung. Vorgesehen ist dort auch eine ausführliche Debatte und die Struktur des Amtes des Diakoniedirektors und die Nominierung eines Kandidaten/einer Kandidatin.

Burkhard Kurz

Neues Kriegsdienstverweigerungsrecht schafft einheitliches Anerkennungsverfahren
Freiwilliges Soziales Jahr in der SELK kann als Zivildienst angerechnet werden

Fuldabrück, 15.11.2003 [dw-selk]

Nach einer Meldung von selk_news ist am 1. November 2003 das Gesetz zur Neuregelung des Rechts der Kriegsdienstverweigerung (KVDNeuRG) in Kraft getreten. Das Gesetz schafft für alle Kriegsdienstverweigerer ein einheitliches Anerkennungsverfahren, das künftig nur noch vom Bundesamt für den Zivildienst durchgeführt wird. Die bisherigen Ausschüsse und Kammern für Kriegsdienstverweigerung entfallen ersatzlos. Soldatinnen und Soldaten sowie gediente Wehrpflichtige werden den ungedienten Wehrpflichtigen gleichgestellt.

Ein Kriegsdienstverweigerungsantrag muss ab November 2003 nur noch eine schriftliche Antragsformulierung, einen tabellarischen Lebenslauf und eine persönliche ausführliche Darlegung der Beweggründe für die Gewissensentscheidung enthalten. Ein Führungszeugnis wird in Zukunft nicht mehr verlangt.

Das zukünftige Verfahren setzt auch weiterhin die ernsthafte Gewissensentscheidung voraus. In Zweifelsfällen wird zunächst eine schriftliche Anhörung durchgeführt, gegebenenfalls anschließend noch eine mündliche Anhörung. Gegenüber ablehnenden Entscheidungen des Bundesamtes für den Zivildienst kann Widerspruch eingelegt werden. Danach steht der Rechtsweg offen.

Das neue Kriegsdienstverweigerungsgesetz ist im Vergleich zum bisherigen Kriegsdienstverweigerungsgesetz deutlich gestrafft: Statt 23 enthält es nunmehr nur noch 13 Paragraphen. Das Verfahren bringt erhebliche Einsparungen mit sich und dient zugleich dem Bürokratieabbau. Die Novellierung wurde von Bundestag und Bundesrat einstimmig beschlossen. Zuletzt war das Kriegsdienstverweigerungsrecht für ungediente Wehrpflichtige vor zwanzig Jahren – also 1983 – grundlegend neu gestaltet worden.

Bereits seit diesem Jahr kann der Zivildienst auch im Rahmen des „Freiwilligen Sozialen Jahres“ (FSJ) abgeleistet werden. Voraussetzung ist, dass dafür eine zusätzliche Stelle eingerichtet wird. Unter den FSJlern, die seit 1. September unter der Trägerschaft des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Einsatz sind, macht bereits ein Teilnehmer ein FSJ statt Zivildienst. Insgesamt bietet das Jugendwerk der SELK derzeit bundesweit 26 Stellen an. Die Einsatzstellen sind vielfältig: Zu ihnen gehören zum Beispiel Altenpflegeheime, Kinder-

gärten, ein Krankenhaus, eine Kirchengemeinde sowie ein Assistenzservice für Körperbehinderte und ein Schulbauernhof.

Z-I

Positionspapier der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen veröffentlicht

Aufnahme in den Berichtsband an die Diakonische Konferenz in Speyer

Fuldabrück, 15.11.2003 [dw-selk]

Aufgrund der Beschlüsse der Diakonischen Konferenz vom 15.-17. Oktober 2002 in Dresden bezüglich der aufgabenorientierten Infrastruktur des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und deren Bedeutung für die normativen Grundlagen der Diakonie sah sich die Diakonische Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DA) zu einer Stellungnahme und zu einer eigenen Positionsbeschreibung zu den gegenwärtigen Diskussions- und Veränderungsprozessen in der Diakonie herausgefordert, die nach Abschluss allen Beteiligten zugestellt und kürzlich im Rechenschaftsbericht an die Diakonische Konferenz der EKD, die vom 14. bis 16. Oktober in Speyer tagte, veröffentlicht wurde.

Stellungnahme und Positionsbeschreibung verfolgen ein zweifaches Ziel. Zum einen geht es um die Selbstvergewisserung der Freikirchen, wo sie in diesem Prozess und nach der bewährten jahrzehntelangen Zusammenarbeit auf allen Ebenen der Diakonie stehen. Kann das hohe Niveau ökumenischer Zusammenarbeit und gemeinsam getragener Verantwortung in der Diakonie durch diese Veränderungen beeinträchtigt werden?

Zum anderen sollte der Diakonische Rat und die von der Diakonischen Konferenz eingesetzte Arbeitsgruppe möglichst am Beginn ihrer Beratungen erfahren, welche Gesichtspunkte für die Freikirchen in diesem Prozess von unaufgebbarer Bedeutung sind. Deswegen gab es von Anfang an eine enge Abstimmung mit dem Präsidium der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und den Kirchenleitungen der DA-Mitgliedskirchen, zu denen auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört. Alle Gremien haben dem vorliegenden Positionspapier zugestimmt. Unaufgebar ist danach für die Mitgliedskirchen der DA insbesondere

- die Zusammengehörigkeit von Diakonie und der Kirche Jesu Christi als eine ihrer Lebens- und Wesensäußerungen in der Gesellschaft, in die sie gesandt ist. Die Ökonomisierung des Sozialen und damit auch der Diakonie darf diesen Zusammenhang nicht verändern und so zum Identitätsverlust der Diakonie führen;
- das Festhalten an der Zeugnis- und Dienstgemeinschaft in Diakonie und Kirche und einer sinnvollen Kompetenzverteilung der handelnden Ebenen (Hauptgeschäftsstelle, Landes- und Fachverbände). Neue Instrumente (z.B. „Zentren“) sollen dem Prinzip der guten „Haushalterschaft“ untergeordnet bleiben und keine konkurrierenden Strukturelemente bilden. Sie müssen unter den sich verändernden sozialpolitischen Bedingungen und der voranschreitenden Marktsituation die Anliegen der Diakonie fördern;
- die Synergien zwischen DA und Hauptgeschäftsstelle DW EKD. Sie müssen erhalten und gestärkt werden.

Z-I

• Dokumentation

Positionspapier der Mitglieder der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen

1. Präambel

Die in der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft zusammengefassten Kirchen und Freikirchen¹⁾ sind gemeinsam mit allen Kirchen in Deutschland und in der weltweiten Christenheit mit dem Auftrag Jesu Christi zur tätigen Liebe am nahen und fernen Nächsten betraut.

In der Gemeinschaft mit den anderen Mitgliedern des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) sehen wir uns - als Antwort auf seinen Dienst an uns - zur Nachfolge gerufen, üben Barmherzigkeit und treten für Gerechtigkeit ein. Das „Leitbild der Diakonie – damit Leben gelingt“ stellt für unser diakonisches Handeln eine Orientierungshilfe dar. Wir nehmen diesen Auftrag an und trachten danach, ihn immer neu umzusetzen.

Die sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen nehmen wir in der Zeugnis- und Dienstgemeinschaft²⁾ der Diakonie als Herausforderung zum Handeln an und bemühen uns um Entscheidungen, die dem biblischen Auftrag entsprechen.

2. Stellungnahme zu nachfolgenden Themen in der gegenwärtigen Diskussion

Wir unterstützen den in Gang gesetzten Prozess zur Bearbeitung der normativen Grundlagen des DW EKD (Satzung vom 6. Juni 1975), in dem wir dafür mit unserer Positionsbeschreibung einen konstruktiven Beitrag leisten wollen:

- Mission und Diakonie als Wort- und Tatzeugnis gehören wie die beiden Seiten einer Münze zusammen und sind elementare Lebensäußerungen einer lebendigen Kirche.
 - Bei der inneren Struktur des Diakonischen Werkes ist unverzichtbar daran festzuhalten, dass das Diakonische Werk ein Werk der Kirche Jesu Christi ist.
 - Unter Beachtung des Prinzips der guten Haushalterschaft treten wir für eine sinnvolle Kompetenzverteilung zwischen Hauptgeschäftsstelle und Landes- und Fachverbänden ein, um dadurch auch künftig dem diakonischen Auftrag gerecht zu werden.
 - Die Synergien zwischen der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft und der Hauptgeschäftsstelle des DW EKD müssen erhalten bleiben. Die Fortführung des geschwisterlichen Umgangs miteinander ist für uns von großem Wert, weil auch darin diakonisches Handeln erfahrbar wird.
 - Auch künftig muss gewährleistet bleiben, dass Anzahl und Struktur der Fachverbände die Arbeit der Diakonie fördern.
 - Die strikte Anwendung des Gesetzes zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich (KonTraG) auf allen Ebenen ist für uns selbstverständlich.
 - In diesem Prozess muss die Arbeitsfähigkeit, das klare Profil und die ökonomische Leistungsfähigkeit sowie die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hauptgeschäftsstelle erhalten bleiben.
 - Wir erwarten die Anerkennung der eigenständigen Stellung der freikirchlichen Diakonie, ihre angemessene Vertretung im Diakonischen Rat und in den Ausschüssen der Diakonischen Konferenz sowie auf allen anderen Ebenen in einer ihrer Bedeutung angemessenen und entsprechenden Weise.
 - Für die Entwicklung neuer verbindlicher Arbeitsformen bieten wir unsere Erfahrungen und unsere Kompetenz an.
- ¹⁾ Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Bund Freier evangelischer Gemeinden, Diakonisches Werk der EKD, Die Heilsarmee, Evangelische Brüder-Unität Herrnhuter Brüdergemeine, Evangelisch-methodistische Kirche, Katholisches Bistum der Altkatholiken, Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, Verband freikirchlicher Diakoniewerke
- ²⁾ Strukturelle Ausformung der Zeugnis- und Dienstgemeinschaft in der Diakonie bedeutet unter anderem: Jede Mitgliedskirche der DA ist durch eine/n offizielle/n Delegierte/n mit Rede- und Stimmrecht in der Diakonischen Konferenz vertreten. In allen ihren Ausschüssen arbeiten sie in angemessener Zahl als berufene Mitglieder mit. Eine von ihnen nominierte Person wird von der diakonischen Konferenz in den Diakonischen Rat gewählt und von diesem – nach gutem Brauch – seit mindestens fünf Legislaturperioden zu seiner/m stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.
- Die Geschäftsstelle der DA ist seit zwölf Jahren organisatorisch getrennt, aber räumlich in die Hauptgeschäftsstelle des DW EKD integriert.

Stuttgart, den 25. Februar 2003

Diakoniedirektor Pfr. A. Zielke,
Vorsitzender

„Den Armen Gerechtigkeit“ war seine Vision

Zum Tod von

Dr. h.c. Hans-Otto Hahn

Fuldabrück, 15.11.2003 [dw-selk]

Am 3. November 2003 verstarb in Stuttgart im Alter von 67 Jahren der frühere Vizepräsident des Diakonischen Werkes der EKD, Pfarrer Dr. h.c. Hans-Otto Hahn. Er war 30 Jahre lang, von 1969 bis 1999, unter anderem als Direktor verantwortlich für die evangelische Aktion „Brot für die Welt“.

Diakonie-Präsident Jürgen Gohde: „Hans-Otto Hahn war das Gesicht von Brot für die Welt. Dadurch ist ihm weltweite Anerkennung und großes Vertrauen entgegengebracht worden. Ihm gebührt Dank für sein überwältigendes Engagement, was für viele von Vorbild bleiben wird.“ Er habe maßgeblichen Anteil an der Entwicklungszusammenarbeit gehabt, weit über den konfessionellen Rahmen hinaus. „Er stellte die Würde der Menschen in den Mittelpunkt seiner armutsorientierten Entwicklungshilfe und setzte damit Akzente. Den Armen Gerechtigkeit war seine Vision.“

„Durch ihn steht Brot für die Welt bei den Partnern im In- und Ausland bis heute für Verlässlichkeit und Treue,“ würdigte seine Direktoren-Nachfolgerin Cornelia Füllkrug-Weitzel das Lebenswerk Hahns. Er habe stets von den Armen her gedacht und das heißt für die „oft unspektakulären, aber wirksamen Wege der Hilfe gesorgt“. Seine Arbeit sei ein Beispiel gelebter Ökumene gewesen, so Füllkrug-Weitzel. Neben der Leitung von „Brot für die Welt“ war Hans-Otto Hahn auch verantwortlich für „Kirchen helfen Kirchen“, das Stipendienprogramm, für „Hoffnung für Osteuropa“ und die Diakonie Katastrophenhilfe. „Er war ein konsequenter Vertreter der Unabhängigkeit humanitärer Hilfe. Die Menschen in Nordkorea und in

Vietnam danken es ihm bis heute“, hebt Füllkrug-Weitzel hervor. Hahn war einer der Gründungsväter des ökumenischen weltweiten Netzwerkes ACT – Action by Churches Together.

Geboren 1936 in Erbach im Odenwald, wurde Hahn 1963 zum Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ordiniert. Nach Tätigkeiten im Pfarramt wurde er 1966 zunächst Stipendienreferent in der Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes und dann ab 1969 Direktor des Bereichs Ökumenische Diakonie. Hahn wirkte in zahlreichen internationalen und nationalen Gremien mit. 1984 wurde ihm die Ehrendoktorwürde des lutherischen Thiel College in Greenville (Pennsylvania/USA) und 1992 die der Akademie für Theologie im indischen Madras verliehen. 1988 erhielt er das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Z-l

• KOMMENTAR

Zur Rede der Bundesjustizministerin Zypries über den Status künstlich erzeugter Embryonen

Bundesjustizministerin Brigitte Zypries hat am 29. Oktober 2003 eine vielbeachtete Rede mit dem Titel „Vom Zeugen zum Erzeugen? Verfassungsrechtliche und rechtspolitische Fragen der Bioethik“ beim Humboldtforum der Humboldt-Universität zu Berlin gehalten. Darin erläutert sie u.a. ihre Sicht des verfassungsrechtlichen Status von Embryonen in vitro – also durch künstliche Befruchtung entstandenen Embryonen, die (noch) nicht in die mütterliche Gebärmutter eingepflanzt wurden. Konkret geht es u.a. darum, ob diesen Embryonen das im Grundgesetz geschützte Recht auf

Menschenwürde (Art. 1 Abs. 1 GG) zukommt. Frau Zypries befürwortet insbesondere bei Bedarf die Lockerung des Stammzellengesetzes vom Juni 2002, in dem die Tötung von Embryonen zur Stammzellgewinnung untersagt ist.

Frau Zypries argumentiert zunächst, dass das Grundrecht auf Leben (Art. 2 Abs. 2 GG) nicht absolut gilt, sondern durch die Rechte anderer Individuen eingeschränkt werden kann. Dem ist dann zuzustimmen, sobald man z.B. den Schwangerschaftsabbruch in irgendeiner Form – und sei es auch nur bei Vergewaltigung – zulässt. Bisherige Gutachter haben das Verbot der Embryonentötung zur Stammzellerzeugung auch weniger vom Recht auf Leben, sondern vielmehr vom Recht auf Menschenwürde abhängig gemacht. Diese Würde verlange es, dass der Embryo nicht für die Interessen Dritter ausgeschlachtet werde, da nach z.B. Kant ein Mensch nie nur als Objekt behandelt werden dürfe, sondern immer auch Subjekt bleiben müsse. Christen begründen dies mit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Unzweifelhaft sind jedoch im Grundgesetz alle Menschen gemeint. Das Bundesverfassungsgericht formulierte: „Jeder besitzt die Menschenwürde ohne Rücksicht auf seine Eigenschaften, seine Leistungen und seinen sozialen Status. Sie ist auch dem eigen, der aufgrund seines körperlichen oder geistigen Zustandes nicht sinnhaft handeln kann. Sie kann keinem Menschen genommen werden.“ Zu diesem Thema führt Frau Zypries folgendes aus:

„Was die Menschenwürde ausmacht, ist umstritten, seit es dieses Grundrecht gibt. Ganz gewiss gehört dazu der Respekt vor dem Eigenwert jeder Person und jeder individuellen Existenz. Genauso wie die Möglichkeit der Eigenverantwortung und der selbstbestimmten Lebensgestaltung. Jeder Mensch hat seine Würde und

den Anspruch darauf, dass diese respektiert wird; und zwar unabhängig von seiner geistigen und körperlichen Entwicklung, von persönlicher Lebensleistung oder einer erfolgreichen Identitätsbildung.

Die befruchtete Eizelle, der Embryo in der Petrischale, hat lediglich die Perspektive, das auszubilden, was ich eben als die wesentlichen Bestandteile der Menschenwürde beschrieben habe....[Dies] reicht meines Erachtens für die Zuerkennung von Menschenwürde nicht aus.“

Ich persönlich habe Probleme, diesen Ausführungen von Frau Zypries zu folgen. Wenn wir den umstrittenen Personenbegriff einmal beiseite lassen (er wird ja hier nicht näher erläutert, bleibt also unbestimmt) kann sich sicherlich auch ein Embryo auf eine individuelle Existenz berufen. Bei der „Möglichkeit der Eigenverantwortung und der selbstbestimmten Lebensgestaltung“ bleibt offen, ob diese Möglichkeiten aktuell vorliegen müssen. Da Frau Zypries diese „unabhängig von seiner geistigen und körperlichen Entwicklung“ sehen will, wohl nicht - andernfalls könnte z.B. Neugeborenen oder komatösen Menschen auch kaum Menschenwürde zugesprochen werden. Als zukünftige oder prinzipielle Möglichkeiten besitzt sie aber auch der menschliche Embryo.

Frau Zypries erläutert weiter, die Schutzpflicht des Staates dem Embryo gegenüber könne schließlich keine Frau zur Austragung eines künstlich erzeugten Embryos zwangsverpflichten. Das ist sicher richtig, betrifft aber nicht das Grundrecht auf Würde, sondern das Grundrecht auf Leben. Das gleiche gilt für ihr Beispiel der Spirale zur Schwangerschaftsverhütung. Der Staat kann dem frühen Embryo nicht das Leben garantieren, sehr wohl aber dafür sorgen, dass er

nicht für die Interessen Dritter, nicht unmittelbar beteiligter Personen, zu Forschungs- oder Heilungszwecken getötet wird. Eine solche Instrumentalisierung kann m.E. nicht vereinbar mit dem Recht auf Würde sein. Auch ein Vergleich mit der Organspende ist deshalb nicht zutreffend, weil lebenden Spendern keine lebenswichtigen Organe entnommen werden dürfen und (hirn-)tote Spender nicht mit Embryonen verglichen werden können: ein zur Stammzellentnahme geeigneter Embryo lebt und ist keineswegs tot – selbst wenn er „überzählig“ und damit nach manchen Äußerungen „todgeweiht“ sein sollte. Überzählig kann im übrigen ein Embryo nur nach Zuschreibung Außenstehender sein, sein inneres Entwicklungspotenzial bleibt davon völlig unberührt.

Forschen und Heilen sind sicher hochrangige Ziele, aber der Zweck heiligt nicht die Mittel. Es besteht aber durchaus begründete Hoffnung, dass die ethisch unbedenklichen Stammzellen aus Nabelschnur- und Knochenmark (die erfolgreich bereits bei Leukämie und evtl. auch Herzinfarkt eingesetzt wurden) viele Heilungshoffnungen erfüllen können.

Die gesamte Rede von Frau Zypries ist abrufbar z.B. unter http://www.bmj.bund.de/ger/service/reden_und_interviews/10000834/

Siehe als juristische Gegenposition das Gutachten „Der verfassungsrechtliche Status des Embryo in vitro“ von Frau Professor Sacksofsky unter http://www.bundestag.de/gremien/medi/medi_ext.htm

Verfasser: Dr. med. Barbara Leube, Birkenhof 16, 40225 Düsseldorf

Diakonische Arbeitsgemeinschaft richtet erstmalig Eröffnung von „Brot für die Welt“ aus Vorbereitungen für die zentrale Veranstaltung 2005 in Herrnhut angelaufen

Fuldabrück, 19.11.2003 [dw-selk]

Die jährlichen Spendensammlungen für „Brot für die Welt“, der größten Hilfsaktion der evangelischen Landes- und Freikirchen in Deutschland, werden jeweils am 1. Advent mit einem zentralen Fernsehgottesdienst und einer zentralen Eröffnungsveranstaltung – in diesem Jahr in Hamburg – bundesweit eröffnet. Verantwortlich dafür zeichneten bisher das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), wo Brot für die Welt strukturell verortet ist, und ein regionales Diakonisches Werk mit der dazugehörigen Landeskirche. Gleichzeitig wird damit die Hauptsammelzeit im Advent und der Weihnachtszeit für die jährlich ca. 2.000 geförderten Projekte genutzt. In manchen Regionen finden darüber hinaus Eröffnungen in regionaler Verantwortung statt.

Am 1. Advent 2005 findet die bundesweite zentrale Eröffnung in Herrnhut (Oberlausitz) statt. Zum ersten Mal in der Geschichte der Aktion haben die in der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DA) zusammenarbeitenden Freikirchen – in Kooperation mit der Vereinigung Evange-

lischer Freikirchen (VEF) – gemeinsam mit dem Stab von Brot für die Welt die Verantwortung für diese Veranstaltung übernommen. Vorausgegangen waren nach der Eröffnung der Aktion in Emden Kontakte des Ersten Vorsitzenden der DA, Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Fuldabrück) mit der Direktorin von „Brot für die Welt“, Frau Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel (Stuttgart) denen im Vorstand der

DA und dem Präsidium der VEF weitere Abklärungen folgten.

Auf Anfrage des Vorstandes der DA haben sich einige der Mitgliedskirchen, unter ihnen die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), bereiterklärt, in einer ihrer Gemeinden die zentrale Eröffnungsveranstaltung aufzunehmen und in Vorbereitung und Gestaltung mitzuwirken. Nach eingehender Beratung hat der Vorstand der DA entschieden, die Evangelische Brüder-Unität Herrnhuter Brüdergemeine um diesen Dienst zu bitten.

Die anderen Mitglieder der DA (Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Bund Freier Evangelischer Gemeinden, Diakonisches Werk der EKD, Evangelisch-methodistische Kirche, Heilsarmee in Deutschland, Katholisches Bistum der Altkatholiken, Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, Verband Freikirchlicher Diakoniewerke) werden sich in ihren Möglichkeiten an Vorbereitung und Gestaltung beteiligen.

Zunächst ist eine neun Personen umfassende („zentrale“) Arbeitsgruppe, an der für die SELK Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben) beteiligt ist, beauftragt, allgemeine Rahmenbedingungen und Erfordernisse mit dem Veranstaltungsort Herrnhut zu vereinbaren. Danach werden die einzelnen Aufgaben verteilt und Mitglieder gebeten, für bestimmte Dienste die Verantwortung zu übernehmen.

Dabei wird es für dieses „Pilotprojekt“ von Bedeutung sein, dass möglichst Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Mitgliedskirchen der DA unter Beteiligung von Mitgliedern aus der Diakonie der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Diakonie der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz an der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen beteiligt sind, wodurch sichtbar und erfahrbar werden wird, dass es sich um die gemeinsame Hilfsaktion der evangeli-

schen Landes- und Freikirchen handelt.

Zur Bildung dieses „Orts-Komitees“ wird es wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahres 2004 kommen. Dabei wird die Bewältigung der Aufgaben besonderer Anstrengungen bedürfen, um eine Veranstaltung dieser Art in einer Stadt wie Herrnhut mit 2.000 Einwohnern zu einem positiven Ergebnis zu führen.

Z-l

INTERESSANTES ANGEZEIGT

SELK-Gemeinde veranstaltet Fußballturnier

Jugendkreis Rabber siegte

Bad Essen-Rabber, 27.11.2003 [selk]

Die Dreieinigkeits-Gemeinde Rabber der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) veranstaltete jetzt in der Mehrzweckhalle in Wimmer ein Fußballturnier. Sie hatte ihre Nachbargemeinden zu einer Sportveranstaltung eingeladen, auf der nicht der Wettstreit, sondern Spiel und Spaß, aber auch Gemeinschaft und Austausch im Mittelpunkt standen.

Ortspastor Johannes Rehr konnte Mannschaften aus Bielefeld, Veltheim, Hameln und Rodenberg begrüßen, dazu kamen zwei Mannschaften der gastgebenden SELK-Gemeinde in Rabber: Die Mannschaft des Jugendkreises Rabber belegte am Ende den verdienten 1. Platz, die Mannschaft der Rabberaner Konfirmanden und Vorkonfirmanden den bemerkenswerten 4. Platz. Neben den offiziellen Spielen gab es auch ein Spiel der Väter und Großväter gegen die ganz Kleinen. Rund 50 Besucher waren mitgereist, und so kam die Mehrzweckhalle platzmäßig sogar an ihre Grenzen.

Parallel zu den Fußballspielen wurde eine Cafeteria angeboten, wo bei Kaffee und Kuchen manch gutes Gespräch geführt wurde. Bevor der Tag mit einem Reisesegen beendet wurde, waren sich alle einig: Ein solches Fußballturnier soll bald wiederholt werden.

S-l

SELK-Olympiade terminiert

Hannover, 24.11.2003 [selk]

Die nächstjährige 28. SELK-Olympiade, eine Jugendveranstaltung mit Sport und Spiel im Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), findet am 8. Mai 2004 in Kirchlinteln statt. Ausrichter ist der Vorjahressieger: die Zionsgemeinde der SELK in Verden/Aller.

S-l

Busemann will Fach Religion an Berufsschulen ausbauen

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Der niedersächsische Kultusminister Bernd Busemann (CDU) hat dafür gewarnt, den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen zu beschneiden. „Eine ganzheitliche Berufsausbildung umfasst auch religiöse und ethische Fragestellungen“, erklärte er laut epd am 22. Oktober in Hannover. Es sei ihm ein besonderes Anliegen, die bisher teilweise noch nicht befriedigende Unterrichtsversorgung in diesem Fach an den berufsbildenden Schulen zu verbessern.

Häufig sei die Neigung anzutreffen, den Religionsunterricht zu Gunsten anderer Fächer oder von Prüfungsvorbereitungen ausfallen zu lassen, so der Minister. Das Fach dürfe aber „nicht als Steinbruch für andere Ansprüche missbraucht werden“. Busemann würdigte das neue Buch „Berufsbezug im Religionsunter-

KURZ UND BÜNDIG
aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Jürgen Wienecke (49), bisher Rödinghausen-Schwenningdorf, wurde am 22. November durch den Kommissarischen Superintendenten im Kirchenbezirk Süddeutschland, Pfarrer Wolfgang Gratz, Ottweiler-Fürth, unter Assistenz der Pfarrer Ekkehard Heicke (Heidelberg) und Peter Rehr (Nürnberg) in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Landau eingeführt.

Die **Vikare Markus Büttner (29), Berlin-Mitte/Gifhorn, und Christian Tiedemann (31), Greifswald**, wurden dem 1. November 2003, in Berlin-Mitte durch Propst Wilhelm Torgerson, Berlin-Mitte, ordiniert. Dabei assistierten die Pfarrer Christoph Baumann, Lehrte-Arpke, und Markus Fischer, Berlin-Wilmersdorf, sowie Kurt-Günter Tiedemann, Saarbrücken, und Hans-Jörg Voigt, Greifswald.

Pfarrer Roger Zieger (43), Berlin-Spandau, wurde am 31. Oktober 2003 in Berlin-Steglitz durch Propst Wilhelm Torgerson, Berlin-Mitte, unter Assistenz der Pfarrer Hartwig Neigenfind, Berlin-Marzahn, und Hans-Jörg Voigt, Greifswald, in das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg eingeführt.

Pfarrer Markus Müller (36), Lachendorf, wurde am 7. November 2003, in Hannover durch Propst Manfred Weingarten, Stadthagen, unter Assistenz der Pfarrer Superintendent Wolfgang Schillhahn, Wiesbaden, und Jürgen Wienecke, Rödinghausen-Schwenningdorf, in das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd eingeführt.

S-l

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2004.*

Albrecht, Bernd, Pfarrer:

E-Mail: jabel@selk.de

Büttner, Markus, Pfarrvikar:Hamburger Str. 37, 38518 Gifhorn,
E-Mail: Gifhorn@selk.de**Staege, Bernd, Vikar:**Hauptstr. 78, OT Weigersdorf, 02906 Hohendubrau,
Tel. (03 59 32) 3 69 23, E-Mail bernd.stg@web.de**Wienecke, Jürgen, Pfarrer:**An der Kreuzmühle 26, 76829 Landau,
Tel. (0 63 41) 93 08 92, Fax (0 63 41) 93 24 96,
E-Mail: Landau@selk.de

S-l

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Alter von 80 Jahren ist am 9. November in Bad Bevensen **Pfarrer i.R. Reinhold Buchholz verstorben**. Buchholz war Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Bekenntniskirche, einer der Vorgängerkirchen der SELK, ehe er in den Dienst der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers wechselte.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **50. Ordinationstag** begeht am 13. Dezember **Pfarrer i.R. Gerhard Schmidt**. Der im nordhessischen Melsungen geborene Schmidt war von 1955 bis zur Emeritierung 1990 Pfarrer der SELK-Gemeinde in Fürth (Saarland).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Beiträge von **SELK-Propst i.R. Christoph Horwitz** und seiner **Frau Marie-Anne** aus Stelle (bei Winsen/Luhe) strahlt der **Offene (Fernseh-) Kanal Fulda** (<http://www.lpr-hessen.de/ok/fulda>) in den kommenden Wochen aus. Am 18. Dezember steht ab 18 Uhr die Sendung „Zeugen der Geburt Christi“ auf dem Programm, von Januar bis April gibt es sechs Beiträge mit verschiedenen christlich-kirchlichen Themen, die donnerstags und freitags ab 18 Uhr gesendet - und mehrmals wiederholt werden.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine Ergänzungslieferung zum **Notenordner des Amtes für Kirchenmusik** der SELK für Orgel und Bläser (Vorspiele, Intonationen, Begleitsätze) ist jetzt erschienen. Sie besteht aus 110 Notenblättern. Nähere Informationen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen, Tel. (0 58 38) 99 08 88).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ In der noch jungen Reihe **„Bibel für Heute erklärt“** hat der Direktor der **„Lutherischen Stunde“**, Medienmissionswerk im Bereich der SELK, jetzt ein drittes Heft herausgebracht. Nach dem

Titus- und dem Philemonbrief behandelt Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente) nun den Hebräerbrief. Die Hefte können beim eigenen Bibellesen, aber auch bei Bibelabenden und in Hausbibelkreisen eingesetzt werden und werden auf Spendenbasis von der Geschäftsstelle der Lutherischen Stunde (Postfach 11 62, 27363 Sottrum) abgegeben.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die von Pfarrer Frank-Christian Schmitt (Heringen-Widdershausen) organisierten Kurse des **Pastoralkollegs der SELK** widmen sich im Jahr 2004 dem Thema „Liturgische Präsenz“. Die Termine der Fortbildungsveranstaltung für Pfarrer: 16. bis 18. Februar und 6. bis 8. September.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Von **Peter Heinrich**, dem Tontechniker der Medienmission „Lutherische Stunde“ im Bereich der SELK, sind im Verlag Traugott Bautz zwei **Veröffentlichungen** erschienen: „Mensch und freier Wille bei Luther und Erasmus“ und „Die Frage der menschlichen Willensfreiheit in der Theologie Melanchthons“.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Unter dem Titel „Auf dem Grund der Apostel und Propheten ...“ ist jetzt aus Anlass seines 75. Geburtstages eine **Festschrift** für den emeritierten Pfarrer der St Ulrici-Brüderngemeinde Braunschweig **Jürgen Diestelmann** erschienen, herausgegeben von Pfarrer Frank-Georg Gozdek und Michael Heinrich Schormann M.A. Die vielfältige Verbundenheit des Jubilars zur SELK kommt auch in der Mitarbeit zweier Autoren aus dieser Kirche zum Ausdruck. Dabei widmet sich Superintendent Wolfgang Schillhahn (Wiesbaden) unter dem Titel „Wonach die Ohren jucken und was die Seele braucht“ Fragen der Gottesdienstgestaltung, während Bischof em. Dr. Jobst Schöne D.D. (Berlin) „Gedanken zu Kirche und Amt nach lutherischem Verständnis“ vorstellt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Zum zweiten Mal trifft sich der neu gegründete **Jugendchor im Sprengel Nord der SELK** am 2. Adventswochenende. Gastgeberinnen sind die beiden Gemeinden der SELK in Hamburg. Das Probenwochenende mündet in ein Konzert unter dem Motto „Salz der Erde – Licht der Welt“, in dem „geistliche Chormusik von Barock bis Moderne“ geboten wird. Am 2. Advent, Sonntag, 7. Dezember, um 16 Uhr beginnt das Konzert in der Zionskirche der SELK in Hamburg-Hohenfelde.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ihren **125. Geburtstag** feierte mit zwei Festwochen im November die **Zionsgemeinde** der SELK in **Verden/Aller**. Die heute rund 350 Gemeindeglieder starke Zionsgemeinde wurde am 10. November 1878 von 17 lutherischen Christen als selbstständige lutherische Gemeinde gegründet. Festsonntag, Vortrags- und Gesprächsabend, Gemeindefest und zwei Konzerte standen auf dem bunten Festprogramm der Verdener SELK-Gemeinde.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine **Kindersingefreizeit** für Kinder ab 7 Jahren bietet die hauptamtliche Kirchenmusikerin im Sprengel Nord der SELK, Kantorin Antje Ney (Hamburg) in Zusammenarbeit mit dem dortigen Ortspastor der SELK, Pfarrer Alberto Kaas, in **Bispingen-Hörpel** an: Vom 12. bis 14. Dezember werden unter dem Thema „... wir sahen den Stern ...“ Advents- und Weihnachtslieder aus Europa musiziert. Pfarrer Kaas wird in biblische Geschichten einführen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am Nikolaustag, Samstag, 6. Dezember, um 18 Uhr beginnt im Großen Saal der **Bochumer Kreuzgemeinde** der SELK ein nicht alltägliches **Advents- und Weihnachtskonzert** bei Gebäck, Tee und Glühwein. Auf dem Programm stehen swingende Arrangements von Weihnachtsliedern und Gospels für Blechbläser und für Chor. Es musizieren das erweiterte Bläserensemble unter Leitung von Kantor Thomas Nickisch (Hagen) und der Jugendchor Swing unter Leitung von Stephanie Buyken (Köln).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Mit einem Festgottesdienst endeten jetzt die Feierlichkeiten der St. Johanniskirche **Scharnebeck** der SELK anlässlich ihrer **Gründung vor 125 Jahren**. Nach dem musikalisch reich gestalteten Nachmittagsgottesdienst referierte Propst Manfred Weingarten (Stadthagen) über „Bekennen und Bekenntnis“. Unter den Gästen war auch der hochbetagte Enkel des Gemeindegründers, Robert Stromberg aus Hannover. Mit einem Quiz verbunden wurden Fotografien aus alten Zeiten präsentiert. Jugendliche spielten für die Kinder das Handpuppenspiel „Jonas“. In einer reich bebilderten Festschrift stellt sich die Gemeinde in ihrer aktuellen Gestalt dar.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

richt der Berufsbildenden Schule", herausgegeben von Werner Läwen, Hans-Jürgen Pabst und Andrea Pabst-Dietrich.

In der beruflichen Bildung brauche der Religionsunterricht ein eigenes berufsbezogenes Profil. Dafür leiste das Buch die theoretische Grundlegung und liefere überzeugende Beispiele. Das 212 Seiten umfassende Buch ist im hannoverschen Blumhardt Verlag erschienen.

ak

Erneute Bitte um Spenden für Kinder in Polen

Fuldabrück, 20.11.2003 [selk]

Auf den im September erfolgten Aufruf des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK) unter dem Stichwort **Kinderhilfe** mit der Bitte um einmalige Spenden für Kinder in Polen „in schwierigen Lebensumständen“ (Hilfe für kinderreiche Familien und alleinerziehende Mütter und Väter, Unterstützung für Familien-/Kinderheime, Winter- und Sommerfreizeiten für Schulkinder aus ärmeren Familien, Zuschüsse zu Rehabilitationsmaßnahmen für behinderte Kinder, Schulspeisungen, Straßenkinder) sind bisher ca. 1.000 Euro eingegangen, für die – auch im Namen der Notleidenden – herzlich gedankt wird.

Um der Bitte der polnischen Partnerkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) um Hilfe zur Selbsthilfe, für die als Startkapital 7.000,00 Euro notwendig sind, jedoch nachkommen zu können, wird um weitere Gelder für die „Weihnachtsaktion Kinderhilfe“ gebeten. Hilfreich wäre auch, wenn Gemeinden den Erlös von Adventsbasaren, -verkaufaktionen oder -versteigerungen sowie Kollekten dafür bestimmen und zur Verfügung stellen würden. – Texte des Aufrufs

sind bei allen Pfarrämtern der SELK erhältlich.

Spenden/Kollekten werden mit dem Stichwort **Kinderhilfe** erbeten an: DW-SELK – Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel Kontonummer 48 80 – Bankleitzahl 520 604 10.

Z-I

Größter Adventskalender aller Zeiten

Am 1. Dezember öffnet sich die erste Kirchentür

Bochum, 25.11.2003 [selk]

Der größte Adventskalender aller Zeiten gehört zur diesjährigen Werbekampagne der Evangelischen Landeskirche in Württemberg: An jedem Tag vom 1. bis 24. Dezember steht eine andere Kirchentür offen. Beginn ist am 1. Dezember in der Stuttgarter Stiftskirche, die letzte Tür öffnet sich am Heiligen Abend an der evangelischen Kirche in Leonberg-Eltingen. Die jeweiligen Kirchen sind ganztägig geöffnet. Die Gemeinden bieten besondere Gottesdienste und Konzerte sowie verschiedene Aktionen zum Advent. Pfarrerrinnen, Pfarrer, Diakone und Diakoninnen und Ehrenamtliche stehen als Ansprechpartner zur Verfügung.

Die Werbekampagne der Landeskirche steht wie in den vergangenen Jahren unter dem Motto „Kirche. Mehr als man glaubt“. Menschen, die der Kirche nicht (mehr) nahe stehen, sollen dadurch erreicht werden. Einzelheiten finden sich im Internet unter www.mehrals-man-glaubt.de.

bo

Kirchenkreis Verden gründet Akademie für Bildungsarbeit

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Der evangelische Kirchenkreis Verden bei Bremen gründet eine eige-

ne „Kreisakademie“ für Bildungsarbeit. Das bisher einmalige Modellprojekt in der hannoverschen Landeskirche solle Kräfte bündeln und mit Themen inhaltliche Schwerpunkte setzen, erläuterte Geschäftsführerin Angela Biegler am 20. Oktober.

Das erste Halbjahresthema lautet „An der Grenze des Lebens: Tod und Sterben bedenken“. Auf dem Programm standen zunächst unter anderem ein Referat über Bestattungskultur im Umbruch unter der Überschrift „Mein Tod gehört mir“, eine Diskussion über einen würdigen Umgang mit Toten mit Gästen aus Bestattungsunternehmen und Landtag unter der Überschrift „Die Urne im Bücherregal“ sowie eine Exkursion in das Sepulkralmuseum Kassel.

In der Kreisakademie kooperieren die Evangelische Erwachsenenbildung (EEB) und der Kirchenkreis Verden. Das Modell, bei dem sich der Kirchenkreis anteilig an Personal- und Sachkosten der EEB-Geschäftsstelle Verden beteiligt, ist zunächst auf drei Jahre angelegt.

ak

Bergwerke informieren über weihnachtliche „Schwibbögen“

Hörpel, 19.11.2003 [selk]

Mehrere Besucher-Bergwerke und Bergbau-Museen im Harz informieren in der Adventszeit über die Geschichte des Schwibbogens und andere weihnachtliche Bräuche und Traditionen. Dies meldet der Evangelische Pressedienst (epd). Die meist aus Holz oder Metall hergestellten und mit Kerzen oder Teelichtern bestückten Schwibbögen („Schwebbogen“) gehören in vielen Regionen Deutschlands zum Weihnachtsschmuck.

Der Schwibbogen hat seinen Ursprung im Bergbau des 18. Jahrhunderts. Nach der letzten Schicht vor Heiligabend stellten die Berg-

leute ihre Grubenlaternen im Halbkreis am bogenförmigen Mundloch der Schächte auf. Die Eingänge und das Bergwerk sollten nicht verschüttet werden.

Die meisten Schwibbögen sind deshalb bis heute mit Motiven aus dem Bergbau verziert. In vielen Orten des Erzgebirges sind vor Weihnachten Riesenbögen auf den Marktplätzen zu sehen. In der Architektur bezeichnet Schwibbogen einen von zwei Mauern gestützten schwebenden Bogen.

ak

SELK: AfG im Internet

Angermünde, 6.11.2003 [selk]

Hilfen für das missionarische Bemühen und für die Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinden bietet das Amt für Gemeindedienst (AfG) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, jetzt auch im Internet. Unter www.afg-selk.de finden sich Bestellmöglichkeiten für vom AfG herausgegebene Materialien, Hinweisschilder und Druckschriften, das Logo der SELK zum Herunterladen, sowie Hinweise zur Gestaltung von Schaukästen. Briefpapier im Corporate Design der SELK sowie Vorschläge für eigene Gemeinde-logos werden ebenfalls angeboten.

Jörg Ackermann

Collegium vocale: Zwei Konzerte zum 3. Advent

Witten/Neukirchen, 18.11.2003 – [selk]

Das Collegium vocale der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die Kantorei der SELK-Kirchenbezirke Rheinland und Westfalen, gibt am Wochenende des 3. Advent zwei Geistliche Konzerte, in denen drei große altkirchliche Lobgesänge erklingen werden: das Te Deum von Marc Antoine Charpentier, das

Gloria von Antonio Vivaldi und – passend zur Vorweihnachtszeit – das Magnificat in der großartigen Vertonung von Johann Sebastian Bach.

Der Eingangssatz des Te Deum von Charpentier erklingt im Fernsehen zu Beginn jeder Eurovisions-sendung. Kaum jemand weiß aber, dass dies der Beginn eines wunderschönen strahlenden Gotteslobes ist. Antonio Vivaldis Gloria und Johann Sebastian Bachs Magnificat gehören zu den herausragendsten Kompositionen dieser beiden großen Meister.

Wie in den vergangenen Jahren arbeitet das Collegium vocale auch in diesem Jahr zusammen mit dem Collegium instrumentale Rhein/Ruhr, einem Projekt-Orchester, das sich zusammensetzt aus jungen begabten Musikstudenten wie aus erfahrenen Berufsmusikern. Es zeichnet sich dadurch aus, dass sich mit ihm eine möglichst "authentische" Interpretation alter Musik, eine rhetorisch-sprechende Klanggestaltung trotz des Verzichts auf "historische" Instrumente erstaunlich gut realisieren lässt. Als Vokalsolisten wirken mit Stephanie Buyken (Sopran), Yvonne Berg (Alt), Wolfgang Tiemann (Tenor) und Gottfried Meyer (Bass). Die Gesamtleitung hat Hans-Hermann Buyken (Kamp-Lintfort).

Das Konzert am 13. Dezember, dem Samstag vor dem 3. Advent, findet statt in der Kreuzkirche der SELK in Witten. Beginn ist 19.30 Uhr. Hier erklingt anstelle von Vivaldis Gloria die erste Kantate des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach.

Die Aufführung am 3. Advent, 14. Dezember, beginnt bereits um 17 Uhr. Traditionell ist das Collegium vocale seit 1993 im zweijährigen Turnus in der Dorfkirche Neukirchen, Neu-kirchen-Vluyn, bei Moers zu Gast.

S-I

IN EIGENER SACHE:

Überweisungsträger bitte beachten!

Liebe Leserinnen und Leser,

dieser Ausgabe der SELK.Info ist ein Überweisungsträger beigelegt. Bitte überweisen Sie den Bezugspreis für das laufende Jahr (17,50 € im Einzelbezug 14,00 € im Sammelbezug) auf das angegebene Konto, sofern dies nicht bereits geschehen ist und keine Sondervereinbarungen hinsichtlich des Abonnements mit der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vereinbart wurden.

Bezieher der Dienstpost der Kirchenleitung, Kirchenämter anderer Kirchen sowie Pressedienste und Medienbüros erhalten die SELK.Info gratis.

Vielen Dank!

Michael Schätzel
Geschäftsführender Kirchenrat

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-l]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-l]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.